



P. Die schlesische Provinzial-Synode.

Seit einigen Tagen sind die durch Reskript vom 21. Septbr. d. J. für die 6 östlichen Provinzen der preussischen Monarchie angeordneten Synoden eröffnet. Was ich vor Kurzem in unbestimmte Fernen hinausgerückt erachten zu müssen glaubte, hat sich überraschend genug, ob auch in zum Theil anderer Weise, als in der vielfach gewünschten, wenig Monden später verwirklicht. Der Raum zur Begründung, der Platz zum Ausbau einer evangelischen Kirchenverfassung mit Vertretung nach Innen und Außen ist demnach geboten; — mögen die erwählten Baumeister einen dem unveränderlichen Bedürfnisse des Menschengeschlechtes entsprechenden Bauplan entwerfen. Möge jenes unsichtbare Ideal der Kirche, dem die sichtbare Namensgenossin zustrebt und zustreben soll; möge jene wunderbare, und darum noch nirgends realisirte Gemeinschaft im Geiste, auf die der Heiland uns in so vielen seiner Reden hinweist; möge jener weite Weltbau, in dessen vom Firmamente überblauten Räumen „Alles, was Od hat, lobe den Herrn“; — mögen diese Bilder alle ihren Vorbilder sein; mögen die Bauleute aber auch vor Allem des Bauherren nicht vergessen: der Gemeinde, der Provinzial- und Reichsgemeinde, die sie augenblicks zu vertreten haben, und in deren Dienste sie wenigstens mittelbar stehen.

Warum ich diese Wünsche, die vielleicht logischer oder doch rhetorischer ihren Platz am Schlusse des Artikels fänden, an die Spitze desselben stelle? Weil sie den Zweifel und das Vertrauen, die Befürchtungen und Hoffnungen aller derer mit in sich enthalten, deren Blick auf die jetzt eröffneten Provinzialsynoden gerichtet ist. Von diesen erwartete man bisher die Constituirung der kirchlichen Rechtsgemeinde in und mit dem Rechtsstaate; ihnen dachte man zunächst eine neue Garantie für das unveräußerliche Recht protestantischer Gewissensfreiheit zu verdanken; während jetzt gerade diejenigen, welche die wärmste Theilnahme für die neugewonnene Institution zeigten und dem evangelischen Sinne der Regierung aufrichtigen Dank dafür zollten, in der Zusammenfassung der Synoden Grund zu mancher gerechten Befürchtung, vorerst für die nachhaltige Wirksamkeit dieser selbst, finden. — Oder ist die Gleichgültigkeit, mit der nun von fast allen publizistischen Organen unserer Provinz ein so wichtiges Ereigniß aufgenommen wird; ist die geringe Beachtung, die in dem Gros der einzelnen Gemeinden sich dafür bisher zeigte und nur einmal höher stieg, um laut ausgesprochenen Befürchtungen Luft zu machen, — sind diese Zeichen der öffentlichen Stimmung nicht eben in ihrer Schwelgsamkeit sprechend genug? — Es erscheint darum als Pflicht jedes Theilnehmenden, die innern Gründe dieser Stimmung sorgfältig zu erforschen, und zugleich mit den Resultaten seiner Prüfung der vox populi, der Volksmeinung zur Verlautbarung zu verhelfen. Ich will in Nachstehendem mein Scherflein beitragen.

Als im vorigen Jahre die Kreisynoden zusammenberufen wurden, geschah es zumeist, um ihnen für gutachtliche Anträge und Vorschläge zur Hebung des kirchlichen Lebens Raum und Gelegenheit zu geben. Diese erfolgten denn auch in reichem Maße und von den verschiedensten Punkten kirchlich-theologischer wie politisch-socialer Anschauung aus. Dahin aber einigten sich fast alle: daß entschiedene Mängel auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens vorlägen; daß dieselben nicht durch einzelne Ausbesserungen, Kostrennungen und Zusätze zu heben seien, sondern daß ein Neubau dringend noththue, der, auf verfassungsmäßige Rechte der evangelischen Kirche in ihrem Verhältnisse zum Staate basirt und den Grund und Boden zu einer allgemeinen Organisation umfassend, hinsichtlich seiner Veran-

und Begutachtung vorerst der Kompetenz der Provinzialsynoden, zu letzter definitiver Entscheidung aber den Landessynoden zu überweisen sei. Gerade dieser Hauptpunkt ist in den Berathungsvorlagen der vor Kurzem einberufenen Provinzialsynoden fast übergangen; — und — es ist signifikant, daß die früher dafür Begeistertesten, indem sie die Art der vorläufigen Zusammenfassung jener ansehen, sagen: „Mit Recht!“ Wäre nämlich das Gegentheil der Fall, wollte man dem Anfange schon diesmal das Ende, den Schlussstein der kirchlichen Gemeindeordnung, beifügen, so müßte man sie als einen Typus aller zukünftigen betrachten; und das Gefühl der Freude, mit dem wir sie als bloß ordnende und scheidende und vorbereitende gern anerkennen mögen, würde sich in Bedauern verwandeln, wenn sie die Berechtigung constituirender Versammlungen hätten. Denn — um es kurz auszusprechen — die verhältnismäßig geringe Theilnahme, die sich öffentlich — und dann oft nur in Ausdrücken schlecht verhehlter Besorgniß — in Bezug auf sie kund thut; die plötzliche Kühle bei Männern, die früher am wärmsten für Synodalvertretung stritten, — sie sind die Folge davon, daß sich die Laien (ein anderes, im protestantischen Sinne richtigeres Wort weiß ich im Augenblicke nicht) auf der jetzigen Provinzialsynode durchaus nicht vertreten finden. Die Superintendenden sind auf Grund ihres zunächst dem Staate Rechnung legenden Amtes einberufen, die andern Geistlichen Kraft der Wahl ihrer Amtsbrüder gegen; die Gemeinden selbst haben weder bei dieser Wahl auch nur im Entferntesten concurrenzt, noch sind sie aufgefordert worden, in irgend einer Weise ein Votum abzugeben. Darum concentrirt sich auch aller Antheil, den man an den mehrerwähnten Versammlungen nimmt, nicht auf die Synoden an sich noch ihre Zwecke und die Prinzipie ihrer Wirksamkeit, sondern lediglich theils auf einzelne Personen, die, durch jahrelanges amtliches und schriftstellerisches Wirken bekannt, als mutmaßliche Stimmführer auf derselben erscheinen, theils auf einzelne Punkte, die in Gestalt gutachtlicher Anträge und Vorschläge aus den Verhandlungen der vorjährigen Kreisynoden in der gedruckten Anlage zur betreffenden Ministerialverfügung dem Publikum zugänglich geworden sind. Daß diese Theilnahme eines bloßen Zuschauers oder Zuhörers nicht die geeignete ist, daß sie lebendiger Mitwirkung und thatkräftiger Begeisterung nicht gleichkommt, liegt am Tage. Man wird sich zwar freuen, wenn die Mitglieder der Synode, die man auf der Seite des Fortschritts zu finden gewohnt ist, bei der Berathung selbst quantitativ wie qualitativ in der Majorität bleiben; man würde sich aber auch nicht besonders kümmern, wenn gewisse rückwärts blickende Ansichten sich Geltung zu verschaffen wüßten, überzeugt, daß dann der Staat mit seinem Veto das wohlverstandene Interesse seiner Bürger wahrnehmen werde. — Ob nun diese Betrachtungsweise im Willen unsers Königs oder seines beauftragten Ministers oder der Synode selbst liegen könne, brauche ich wohl nicht zu erörtern, bekenne aber frei, daß ich keinen andern Ausweg, kein anderes Mittel zur Besserung weiß, als die Zuziehung der Gemeinden zur Berathung durch irgendwie herbeigeführte Vertretung aus ihrer Mitte. Es liegt darin zugleich meines Erachtens ein alle andern an Macht und Gehalt hinter sich lassender Antrieb, um für das reine und schöne Interesse der Kirche viele der edelsten Geister wiederzugewinnen, die, weil sie die eigentliche Aufgabe der Kirche als zumeist — in ethischer Beziehung — in die Sphäre des christlichen Staates übergegangen betrachten, äußerlich ihr fremder geworden sind, während sie doch auf staatlichem Gebiete die ihr vorstehenden Zwecke mit voller Kraft geltend zu machen suchen und so innerlich ihr nahe stehen. Sie wären

es, die man hier zunächst mit sich verbinden könnte, indem man durch Gründe sie von der in ihrer Auffassung des Verhältnisses von Staat und Kirche vorwaltenden Einseitigkeit, von der Nothwendigkeit einer gründlichen Organisation der kirchlichen Verhältnisse, wie von der Reinheit der Absichten überzeuge, indem man ihnen die schöne Aufgabe vorhielt, die gerade den Gebildeten und Vorurtheilsfreien in und bei der Gemeinde zu Theil werden muß, wenn die Vertretung der Landeskirche eine Vertretung der Dreigemeinden am Orte in entsprechender Weise nothwendig folgen wird. Statt dessen wird man eben diese Männer auf der Seite der Gleichgültigen, wenn nicht gar der Opponenten finden, sobald man verlangt, daß sie sich den äußerlich an sie herankommenden Beschlüssen wie Unmündige fügen sollen, fügen im Allerheiligsten des Menschendaseins, nicht nur auf dem Gebiete bürgerlicher Freiheit, sondern auch auf dem der Religion und des Gewissens; sobald man den dem protestantischen Prinzipie direkt entgegenstehenden Schein hierarchischer Bestrebungen auf sich ladet. Wir haben alle Achtung vor der Provinzialsynode im Ganzen wie vor jedem Einzelnen ihrer Theilnehmer; — aber — „irren ist menschlich!“ und das Standesinteresse, das den Versammelten Allen gemeinsam ist, kann — unbeschadet ihres guten Willens, ja eben wegen desselben — leicht Beschlüssen die Majorität sichern, die — wenn nicht entschieden ungerechtfertigt, doch — durchaus unzeitgemäß sind. So lesen wir z. B., daß von den Kreisynoden beantragt wurden: ein Vorstandsrecht der Geistlichen; eine Erweiterung der gesetzlichen Bestimmungen über die Grenzen selbstorgerlicher Eröffnungen (Landr. II. 11, §§ 69, 92); Wiederherstellung der Privatbeichte; Ausschließung solcher Personen, „welche Aergerniß geben“ (wem? und wodurch?), von den Sakramenten u. s. w., lauter Angelegenheiten, die eben so tief in das Privatleben eingreifen, und die Freiheit des Individuums beeinträchtigen können, als sie unzweifelhaft zarter und schwieriger Natur sind. Wäre der Geistliche mehr denn ein Mensch, so möchte vielleicht an keinem der Punkte etwas auszusehen sein, obwohl immer der wohlbegründete Einwand bliebe, daß polizeiliche Befugnisse nicht geeignet scheinen, einer segensreichen Wirksamkeit des evangelischen Geistlichen Vorschub zu leisten; — da aber auch er in Würdigung seiner Rechte und in der Art sie geltend zu machen irren kann, da in der That auch aus protestantischem Gebiete Beispiele fanatischer Eifers — wenn auch seltener — vorgekommen und ferner möglich sind, so wird man begreifen, daß die Stimmberechtigten unter den Gemeindegliedern sich hier nicht auf Gnade und Ungnade ergeben mögen, sondern ihre Garantien und das Recht, gehört zu werden, fordern. Denn die Gemeinde, die Rechts-gemeinde, „hat das Recht des Widerspruchs gegen alle Neuerungen und Veränderungen in Lehre, Verfassung und Kultus. Sie ist in corpore berechtigt, Wunsch, Bitte oder Beschwerde geltend zu machen.“ — Und wenn nun gar es zum Prinzipienkampfe (wie er später oder früher ein immerhin fruchtbares Theil der Landesynode werden muß, bis eine Einigung der theologischen Ansichten und Dogmen auf einem höheren Punkte religiös-christlicher Weltanschauung wirklich geworden) wenn, sage ich, es zur Erörterung von Lebensfragen innerhalb der protestantischen Kirche, in der die einzelnen Gemeinden und Individuen gesetzmäßig vertretenden Versammlung kommt; — will man dann das reiche Maß christlicher Bildung im Laienstande ausschließen, unbefragt und stimmlos lassen? Wäre dies der Kirche heilsam? Ja — ist es überhaupt nur möglich? „Besonders in Rücksicht auf unsere Zeit ist es unerlässlich, daß auf den Synoden Laien mit den Theologen zusammentreten, um den Frieden wiederherzustellen,“ der fast überall unterbrochen

ist; um „an dem Grunde mitzubauen, auf dem auch sie zu stehen haben.“

So viel für heute aus dem überreichen Material von Betrachtungen, die die betreffende Angelegenheit hervorruft. Wenn ich Ihre Einwilligung habe, später ein Mehreres! Eine oder 2 der Union feindliche Thesen; die Punkte: Vermehrung der Feiertage durch Apostel- und Marienfesten — die wir geradezu für unprotestantisch halten —; Vermehrung der kirchlichen Gottesdienste — die uns eben so unzumuthig als in vielen Diöcesen entschieden unmöglich erscheint, weil bei der Größe der Gemeinden dem Geistlichen die der speciellen Seelsorge zu widmende Zeit ohnedies mehr als billig verringert wird —, dieses und Anderes beansprucht nähere Erörterung.

Inland.

Berlin, 27. Novbr. Das Gerücht, als würden Se. Majestät der König und die königl. Prinzen der Einladung des Königs von Hannover, einer großen Jagd in dessen umfangreichen Forsten beizuwohnen, Folge geben, hat sich nicht bestätigt. Viel besprochen wird, daß kein Mitglied unserer Gesandtschaft am hannoverschen Hofe an dem glänzenden Festmahl, welches der König Ernst August am 15. Oktober zur Geburtstagsfeier unsers Königs in seiner Residenz gab, Theil genommen hat. Die hohen Staatsbeamten und das diplomatische Corps waren dazu geladen, und bis auf unsere Legation auch alle erschienen. Unser Gesandter am hannoverschen Hofe, Graf v. Seckendorff, befindet sich jetzt unter uns, während der neue hannoversche Gesandte, Graf Knipphausen, in diesen Tagen hier eintreffen soll. — In der vorgestern stattgefundenen Konferenz der hiesigen Getreidehändler ist beschlossen worden, eine Petition dem nächsten Provinzial-Landtage einzureichen, damit derselbe auch ihre Interessen zur Wiederbelebung des gegenwärtig ganz daniederliegenden Getreidehandels wahrnehme. — Gegenwärtig veranstaltet man eine genaue Zählung der hier lebenden Katholiken, um danach die Anstellung von mehreren Geistlichen für die katholische Gemeinde zu bestimmen. Da sich unter dem Militär gegen 5000 Mann katholischen Glaubens befinden, so ist höheren Orts verfügt worden, daß für dieselben ein besonderer Pfarrer mit 2 Caplänen angestellt werde, welche aber auch zur Assistenz in der Civil-Seelsorge bestimmt sein sollen. Wie bekannt, wird nächstens der Bau einer zweiten katholischen Kirche hier begonnen werden. — Carl Beck's herrliche Dichtungen sind nun im Buchhandel erschienen und werden so stark gekauft, daß der Verleger (die Bossische Buchhandlung) wohl bald eine zweite Auflage wird veranstalten können. Der treffliche Dichter hat sein Werk einem Herrn J. Kaufmann und einem Fräulein Ernestine v. Farkas gewidmet. Die Gedichte sind in verschiedene Abschnitte getheilt, von denen einer „gepanzerte Lieder“, ein anderer „der fahrende Poet“, ein dritter „Stille Lieder“, ein vierter „ungarische Melodien“ und der letzte „Auserkennung“ überschrieben sind. — Eine in der Reichardt'schen Buchhandlung jüngst erschienene Schrift unter dem eigenenthümlichen Namen „Eram“, welche anziehende Skizzen eines Stabsoffiziers (Herrn Baumann) aus dessen erinnerungsreichem Leben giebt, findet einen sehr großen Lesekreis. Gedachtes Buch enthält eine Sammlung von Thatsachen, welche der Verfasser in den verhängnißvollen Jahren von 1805—12 in Rußland erlebt hat und die von ihm einfach und natürlich erzählt werden. Die Aufmerksamkeit des Lesers bleibt bis zum Schlusse gespannt.

Ueber die Verhandlungen unserer Synode, so wie aus den Provinzen, erfährt man bis jetzt nichts; jedoch wird, wie es heißt, späterhin aus dem Ministerium der geistlichen u. Angelegenheiten selbst das zur Veröffentlichung Passende bekannt gemacht werden. Doch wird überall, wo sich Interesse dafür findet, gesagt, daß in der hiesigen Provinzial-Synode sich die Mitglieder einstimmig dafür erklärt hätten, daß eine Aenderung in der jetzigen Verfassung der Kirche nothwendig sei, daß die Kirche eine Vertretung, an der es ihr fehle, erhalten müsse, und daß zu dieser auch Nichtgeistliche heranzuziehen seien. Ueber die weiter vorzuschlagenden Modificationen würde die Synode sich dann zu einigen suchen müssen. Der Schluß derselben wird wohl noch auf acht Tage hinausgesetzt werden, da außer der Erledigung der Verfassungsfrage auch noch die wichtige Lehrfrage, besonders die Verpflichtung auf die symbolischen Bücher und die Richtung der protestantischen Freunde in der Provinz Sachsen zur Sprache kommen werden. (Magdeb. Z.)

Die in Magdeburg versammelte Synode soll sich bei ihren Verhandlungen sehr warm und wacker zeigen und keinesweges hinter dem schönen Beispiele von würdiger Vertretung der christlichen Gemeinden zurückbleiben, das ihr die Synoden in Baiern gegeben haben. (D. A. Z.)

Potsdam, 27. Novbr. Gestern kamen Se. Majestät der König auf der Eisenbahn von Berlin und hielten hier ein großes Treibjagen, wobei das erste Treiben im Garten von Sanssouci, ein späteres im Wild-

park (wo sich viele Hasen aufhalten sollen) stattfand. Zum Treiben waren 86 Mann von den Jäglern, unter Führung von Oberjägern des Garde-Jäger-Bataillons, gegen Vergütung kommandirt. Mittags war Tafel für die hohe Jagdgesellschaft im Schloß; Abends hatten wir den so seltenen Genuß einer Theatervorstellung. — Gestern wurde auch der hiesige achtbare Buchhändler Niegel, nachdem er von der Stadtverordneten-Versammlung, deren Mitglied er lange gewesen, zu einem der unbefoldeten Stadträthe ernannt war, als solcher vom Oberbürgermeister, Präsident Krüger, in das Magistrats-Kollegium eingeführt.

Posen, 27. Novbr. Die fortdauernd nasse Witterung übt auch bei uns ihre Nachtheile, besonders für die Landwirthschaft. In manchen Gegenden konnte weder die Kartoffel-Ernte beendet, noch die Winterfaat gehörig bestellt werden; es liegen noch Tausende von Scheffeln Kartoffeln in der Erde und unter Wasser, und der Schaden ist für einzelne Wirthse sehr beträchtlich. Auch die zweite Heuernte ging durch den ununterbrochenen Regen verloren, was bei dem Verluste der nicht zur Ausbeute gekommenen Kartoffeln nothwendig Futtermangel herbeiführen muß. Die Getreidepreise, immer noch niedrig, bieten dem Produzenten keinen Ersatz und somit erfüllen die jetzigen Zeitumstände den Ackerbautreibenden mit banger Besorgniß, besonders diejenigen, deren Güter mit Schulden belastet sind, und die ihre rastlose Wirksamkeit nur dem Zinsaufwande opfern, und ihren nothwendigsten Lebensunterhalt das Jahr hindurch nur mit größter Anstrengung erübrigen können. Aus diesem Gründen haben denn auch die Güterpreise einen bedeutenden Rückschlag erlitten, da die Kauflust, welche sie über den Werth erhöhte, nun mit einem Male gebrochen ist. — In Folge der beständig nassen Witterung sind die Wege in unserer Chausseearmen Provinz fast gar nicht mehr zu passiren, was auf den Verkehr sehr nachtheilig einwirkt. Die Post-Wagen oft mit 12 bis 14 Pferden bespannt, können dennoch nur mit Lebensgefahr für den Reisenden, — da die Wege zum Theil grundlos sind, — langsam fortgeschafft werden. Der Mangel an Chausseen ist für uns höchst fühlbar. — Unsere Provinz-Hauptstadt ist durch die Gewerthätigkeit eines unserer Mitbürger mit einer Dampfmaschine versorgt. Der hiesige Mühlenmeister Krotzfill hat nämlich neben seiner im besten Betriebe befindlichen Wassermühle, eine Dampfmaschine erbaut; sie ist von 18 Pferde Kraft und liefert vermöge zweckmäßiger und sinnreicher Einrichtung nicht nur ein starkes Quantum, sondern auch ein ganz vortreffliches Mehl. Wir wünschen diesem thätigen und unternehmenden Manne das beste Glück bei seinem Unternehmen, können auch diesen Artikel nicht schließen, ohne noch auf die schlechten Semmeln zu kommen, die uns von unsern Bäckern gebacken werden. Wie bekannt, ist unser polnischer Weizen der beste und auf allen auswärtigen Märkten gesuchteste und best bezahlte, und dennoch haben wir die schlechtesten Semmeln. Was für schöne Milchbrote und Semmeln findet man nicht in Berlin, Leipzig und Dresden! u. Wir liefern dahin unsern Weizen und wir selbst haben schlechte Semmeln und gar kein Milchbrot! Daher bestehen auch unsere Conditoreien so gut, denn will man irgend genießbares Kaffeebrot haben, so muß man es von ihnen holen lassen. Ein Weiß- und Milchbrotbäcker würde hier in Posen sein reichliches Auskommen finden. (Pos. Z.)

Königsberg, 20. Nov. Das unter den hiesigen Studirenden seit mehreren Jahren bestehende Ehrengericht (nicht zu verwechseln mit dem in der Festzeit provocirten, das durchaus keinen Anklang fand) schafft sich immer größere Kreise, selbst unter den sogenannten Landsmannschaften. — Ein hiesiger Arzt jüdischen Glaubens, der sich neulich mit einem gebildeten christlichen Mädchen aus vornehmer Familie verlobte, hat mit völliger Uebereinstimmung seiner anderen Verwandten beim Consistorium eine Mißhehe nachgesucht. Er ward freilich abschlägig beschieden, giebt aber das Recht der weiteren Petition nicht auf und hat sich bereits mit seinem Gesuche nach Berlin gewendet. (D. A. Z.)

Das in der Stadt Neuenburg aufgehobene Bernhardiner-Kloster ist zum evangelischen Gottesdienste eingerichtet und am 20. Oktober d. J. feierlich eingeweiht worden.

Memel, 14. Nov. In dem persönlichen Grenzverkehr ist seit Kurzem eine kleine Erleichterung eingetreten. Das kaiserl. russische Finanz-Ministerium hat gestattet, daß die seitige Unterthanen ihren Rückweg auch über andere Grenzpunkte, als diejenigen, welche sie bei dem Eingange nach Rußland betreten haben, einschlagen können, jedoch muß diese Absicht der die seitigen Reisenden schon bei ihrem Eingange an der russischen Grenze angezeigt und von den Grenz-Zollbeamten auf der Legitimationskarte des Reisenden bemerkt werden. (Königsb. Z.)

Deutschland.

Stuttgart, 22. Novbr. Das hiesige Tagesblatt enthält über den heute im Schwäbischen Merkur erschienen offiziellen Artikel über die ultramontane Presse folgende schöne Worte, die hier mit vielem Vergnügen gelesen werden: „Der heutige Schwäbische Merkur enthält auf seiner ersten Seite wieder einen (offiziellen) Artikel über die ultramontane Presse, die aus Baiern und der Schweiz herüber zwittracht unter den beiden christlichen Confessionen zu säen bemüht ist, durch Werke fluchwürdiger Finsterlinge, fanatischer Jesuiten und Römlinge und Solcher, die bei dieser Gelegenheit im Trüben zu fischen hoffen. So beklagenswerth diese Erscheinung im Allgemeinen ist in einem Jahrhundert, das stets seiner Aufklärung wegen gerühmt wird, so muß doch jene Bekanntmachung das Herz jedes guten, sein Vaterland aufrichtig liebenden Württembergers mit hoher Freude und gerechtem Stolz erfüllen, weil daraus hervorgeht, daß unser hochherziger König und seine Regierung es unter ihrer Würde finden, diesen Schandlibells durch Verbote besondere Beachtung angedeihen zu lassen und daß sie so viel Vertrauen in ihre Württemberger setzen und ihnen so viel gesunden Sinn zutrauen, sich durch derlei Verbummungs-Versuche nicht berücken zu lassen. Der König hat vielmehr, wo irgend ein Verbot erfolgt sein sollte, befohlen, dasselbe sofort wieder aufzuheben, wie Friedrich der Große einst ein an den Straßenecken Berlins gegen ihn angeschlagenes Pasquill etwas niedriger hängen ließ, damit es die Leute bequemer lesen könnten. Wir sehen daraus zur unserer Freude, daß Württembergs Regent noch immer, gleich seinem großen Ahn, dem Herzog Eberhard im Bart, die schönste Perle seiner Krone in der Ueberzeugung findet, daß er Nachts und zu jeder Stunde am einsamsten Orte im Schooße jedes seiner Unterthanen sicher ruhe. Darum Schmach und Verachtung über Alle, die diese Eintracht zwischen Fürst und Volk zu stören suchen. Unser Ruf sei und bleibe für immer: „Die gut Württemberg allweg!“ Die württembergische Regierung hat sich nicht getäuscht mit ihrem Vertrauen auf das Volk. Ueberall giebt sich die größte Anhänglichkeit an König und Regierung auch in den Wahlen kund, wo insbesondere die Anhänger des römischen Priestertums durchfallen. Professor Pfanz, der bekannte freimüthige katholische Geistliche, Herausgeber der den Ultramontanen so verhassten „freimüthigen Blätter“ ist in Rottweil, einen durchaus katholischen Ober-Amtsbezirk, und Rechtskonsulent Römer, ein Hauptkämpfer der alten Opposition, in Geislingen gegen den von einigen Ultramontanen und dem Grafen Degenfeld, dem im Amte am meisten begüterten Grundherrschaft, unterstützten Kandidaten der jesuitischen Verbummungstheorie gewählt worden.“

Hannover, 23. Nov. Die heute publicirte Nr. 50 der Gesessammlung enthält den mehrerwähnten am 13. April d. J. in Dresden von den Bevollmächtigten der Regierungen Hannovers, Oesterreichs, Preussens, Sachsens, Dänemarks (für Holstein und Lauenburg), Mecklenburg-Schwerins, der Anhaltischen Herzogthümer, Lübecks und Hamburgs abgeschlossenen Staatsvertrag folgenden Inhalts: „In Gemäßheit der Artikel 108—116 der Wiener Congreß-Akte vom 9. Juni 1815 haben die Elbflußstaaten über eine verbesserte Schifffahrt und Handel erleichternde Ordnung des Systems und Controle der Abgaben, welche die königlich hannoversche Regierung von den aus der Nordsee gekommenen, elbaufwärts die Mündung der Schwinde passirenden Waaren unter der Benennung des Brunshäuser (ehemals Stader) Zolles zu erheben hat, durch die zweite zu Dresden versammelte Elbschiffahrts-Revisionskommission eine Verhandlung eintreten lassen. Die zu derselben bestellten Kommissarien haben sich unter Vorbehalt der Ratification über folgende Bestimmungen geeinigt: Art. 1. Die Verhältnisse des Brunshäuser Zolles sind durch das in der Anlage 1 enthaltene Regulativ geordnet, welches mit dem 1. Okt. 1844 in Kraft tritt und nur unter allseitiger Zustimmung der kontrahirenden Staaten abgeändert werden kann. Art. 2. Den künftigen Elbschiffahrts-Revisions-Kommissionen steht es zu, den Tarif und die sonstigen Verhältnisse des Brunshäuser Zolles in derselben Art und Form, wie diejenigen der übrigen Elbzölle, zur Erörterung zu ziehen, und namentlich die dem Regulativ als Anl. 4 beigelegte Gewichtstabelle, welche dazu be-

stimmt ist, die Verzollung derjenigen Waaren zu erleichtern, die regelmäßig nach Gewicht nicht verkauft und versandt werden, mit dem wahren und durchschnittlichen Gewichte der darin enthaltenen Gegenstände in Uebereinstimmung zu erhalten und nach Bedürfnis zu vervollständigen. Art. 3. Die zur Ausführung des vorerwähnten Regulativs erforderlichen weiteren Verfügungen werden von der königlich hannoverschen Regierung erlassen, dürfen jedoch den Bestimmungen desselben und dieses Staats-Vertrages nicht widersprechen. Art. 4. Sollte die Regierung eines Eibuserstaats durch eine Entscheidung des Brunshäuser Eibzollgerichts ihre vertragmäßigen Rechte beeinträchtigt finden, so bleibt es derselben vorbehalten, hierüber mit der königlich hannoverschen Regierung in Verhandlung zu treten. Art. 5. Die königlich hannoversche Regierung wird in Beziehung auf den Brunshäuser Zoll die Schifffahrt sämtlicher Eibuserstaaten stets an allen Vortheilen und Begünstigungen Theil nehmen lassen, welche in jener Beziehung der Schifffahrt der am meisten begünstigten Nationen durch Vertrag zugestanden worden sind oder künftig zugestanden werden. Es bezieht sich dies jedoch, wie sich von selbst versteht, nicht auf die dem Binnenlandsgute in Binnenlandsfahrzeugen und dem hamburgischen Bürgergute in Bürgergeschiffen zugestandenen oder künftig zugestehenden Befreiungen und Erleichterungen. Art. 6. Der Art. 15 der Eibschifffahrtsakte und sämtliche frühern diesem Vertrage und dessen Anlagen widerstehenden Ansprüche und Rechtsverhältnisse sind hiermit aufgehoben. Art. 7. Die Ratificationen dieses Vertrags werden gleichzeitig und in Verbindung mit denen zur Schlussakte der zweiten Eibschifffahrts-Revisions-Kommission ertheilt und ausgewechselt werden. Dessen zur Urkunde u. s. w.

Osnabrück, 20. Nov. Die Beseitigung der Dinterschen Schullehrerbibel aus den Schulen ruft auch bei uns allerlei Bedenken hervor; denn diese ist eine Gegnerin alles blinden Glaubens an unverstandene, ererbte Lehrformeln; weißt alles Schwellen in dunkeln, unbegreiflichen Gefühlen weit von sich und treibt kein Ekel erregendes Spiel mit heilig klingenden Worten und Redensarten. Daher zählt sie auch alle Lichtscheue zu ihren entschiedensten Gegnern. — Mit Verwunderung haben wir die Kunde vernommen, daß es preussischen Volksschullehrern von dem Provinzial-Schulcollegio untersagt worden, ihre Lage und ihre Verhältnisse in öffentlichen Blättern zur Sprache zu bringen. Man sollte glauben, daß ein tüchtiger Schullehrer vor allen Andern zu einer richtigen Würdigung und Darstellung seiner eigenen Angelegenheit berufen sei und wenn man annimmt, diese Sachen werden auf eine angemessene Weise vor das Forum der öffentlichen Meinung gebracht: so möchten sich wohl schwerlich haltbare Gründe für die Ersprießlichkeit eines solchen Verbots, das in der That wenig dazu geeignet ist, Vertrauen zu erwecken, aufzufinden lassen. Nach diesen Mittheilungen kann es kaum noch befremden, wenn man auch für gut befunden hat, die Gefangnisse der Lehrer, so wie auch die monatlichen Lehrerkonferenzen künftig nicht mehr stattfinden zu lassen. Die Schullehrerkonferenzen, meint man, hätten auch ihre Schattenseiten und leisteten keinesweges das, was man von ihnen erwartet hatte. — Es geht ein mächtiger Geist durch die Geschichte unserer Tage. Unsere Zeit ist, wie die Zeit der Reformation, eine Zeit der Gährung und des Kampfes. Groß ist die Aufgabe der Männer, die zu dem Baue an dem großen Werke berufen sind. Wir können uns von dem Vertrauen noch nicht losmachen, daß aus dem Streit der kämpfenden Elemente eine bessere, schönere Schöpfung hervorgehen wird. Denn der ordnende Geist schwebt schon über der Tiefe. Laß sie brausen, laß sie ihren Schaum werfen! Das Licht wird noch einmal sich scheiden von der Finsterniß!

(Weser-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 23. Nov. Zurbano's Aufstand in der Rioja ist kaum 3 Tage alt, und schon lauten die Nachrichten über denselben ganz so, wie zu den Zeiten des Bürgerkriegs. Vorgestern erschien die Bande zum ersten Mal, schon gestern wurde dieselbe vollständig zerstreut, der Anführer ins Gedränge gebracht und flüchtig gemacht. Von allen Seiten waren Truppen herbeigekommen, um ihn zu hegen und bis auf das Gedächtniß zu vernichten; die Regierung versicherte in den Kammern, daß sie keiner außerordentlichen Maßregeln bedürfe. Heute sind die vernichtete Bande und der flüchtige Chef wieder auf der alten Stelle, 3 Provinzen sind in Belagerungszustand erklärt, jeder Theilnehmer der Empörung soll ohne Weiteres erschossen werden. Das nennt man in Spanien keine außerordentlichen Maßregeln, das ist so ganz in der Ordnung. Der Aufstand begann am 13. Nov. in Najera. Dasselbst erschien Zurbano am 14ten Morgens um 4 Uhr und ließ bei Trommelschlag verkünden, daß Jeder, welcher ein Licht an das Fenster setzen würde, ein Kind

des Todes sei, offenbar in der Absicht, um die geringe Kopfsahl seiner Bande, welche nicht über 60 Mann stieg, darunter 15 zu Pferde, zu verheimlichen. Er setzte hierauf die bisherigen Stadtbehörden ab, installirte neue und legte der Stadt eine Kriegsteuer von 15,000 Piaster auf, war aber, als dieses Geld trotz des Schreckens, den sein Name verbreitete, nicht zusammenzubringen war, mit 3000 zufrieden, welche der neue Alcalde mit Zittern und Beben in seine Hände gab. Nachdem er alle Waffen, welche in dem Orte zu finden waren, an sich genommen und den Polizeikommissar (eine erst seit Kurzem bestehende Behörde) erschossen, brach er mit seiner Bande auf und nahm die Frau des Stadtrichters mit, die das Verbrechen begangen hatte, sich zu verzeihen, statt vor ihm zu erscheinen. Der erschossene Polizei-Kommissar hatte auch weiter nichts begangen, als daß er sich der Bande nicht anschließen wollte. Er war früher Corporal in einem Regimente Zurbano's gewesen. Die jungen Burschen in Najera flohen vor der Ehre, in das neue exercito restaurador einrollirt zu werden, und Zurbano konnte nach einigen Nachrichten dasselbe nur durch die Gefangenen, deren Kerker er öffnete, vermehren. Nach anderen Angaben fand er aber doch so viel Anhang, daß er seine Bande verdoppeln konnte. Am Morgen, als die Nachricht kam, daß Truppen von Logroño aus im Anmarsch wären, brach er auf nach Ezcaray, wo er am 14ten wieder ein Duzend junger Leute an sich zog, die früher unter ihm gedient, und begab sich dann nach Torrecilla, einem Dorfe an der Serra de Cameros, wo er übernachtete. So weit sind die Nachrichten ziemlich zuverlässig, von hier an aber beginnt die Verwirrung. Zuerst ist es unklar, daß Zurbano mit den Truppen ein Gefecht gehabt hätte, er schlug sich mit seiner Bande in das Gebirge oberhalb Torrecilla und verschwand dort vor den Nachstellungen. Es sind dies dieselben Berge, in denen sich der berühmte Pfarrer Merino, trotz aller militärischen Expeditionen, mehrere Jahre hielt, ein Terrain voller Schluchten, das sich bis Salatayud hinzieht und in welchem ein Mann, wie Zurbano, unüberwundlich werden kann. Die Nachricht, daß er über den Ebro der französischen Grenze zu geflüchtet, ist ungegründet. Am 18ten Morgens, als die Post durch Briviesca kam, erzählte man, daß Zurbano noch in der Rioja herumstreife, wollte aber ebenfalls wissen, daß er bei der Bevölkerung keinen Anklang finde. Aufsehen erregt es, daß auch die Provinz Santander in Belagerungszustand erklärt worden ist. Der dortige Kommandant Echazale hatte von dem General-Capitain in Burgos Befehl erhalten, augenblicklich mit einer Abtheilung des Provinzial-Regiments nach der Festung Cantona aufzubrechen; man meinte, aus Besorgniß, daß Epartero und seine Anhänger dort eine Landung und einen Handstreich versuchen möchten. Aus Catalonien wird gemeldet, daß der bekannte und berühmte Canonicus Tristany, auch einer der unbarmherzigsten Blutmenschen, an der Spitze einiger Karlisten und Eparteristen in der Provinz Lerida eingedrungen ist. Aus Neus sind 7 Personen nach dem Innern gesendet worden und in Barzelona war man ebenfalls in Besorgniß und stellte neue Hausfuchungen nach Waffen an. Man beschäftigte sich dort mit der Einrichtung einer Municipalgarde. Im Ganzen scheint also die Lage der Nordprovinzen doch sehr bedenklich zu sein. Der Versuch zu dem Aufstande ist nicht, wie gestern behauptet wurde, unterdrückt, sondern eben recht im Gange; nur ist wohl zu bemerken, daß bis dahin das Militär noch keine Untreue gezeigt hat. In Madrid, wo schon ein Gefecht der Truppen mit einer anscheinend politischen Bande, etwa 4 Meilen von der Stadt, Aufsehen erregt hatte, war die Schilderhebung Zurbano's der Gegenstand aller Gespräche. Der amtliche Bericht der Gaceta sagte, daß die Bande aus 40 bis 50 Mann bestehe und unter dem Schein für die junge Königin aufgetreten, für Epartero fechten wolle. Zurbano streue viel Geld aus *) und zwingt die jungen Mannschaften mit Gewalt unter seine Fahne zu treten. Daß das spanische Ministerium nicht mit solcher Seelenruhe, wie es diese vor den Kammern annimmt, auf die neue Bewegung blickt, beweist die Verbannung der Generale Ramirez, Arizabal, Espinosa und noch eines Vierten, ohne daß ein Grund dazu angegeben wird. Die Kammerberatungen gingen ihren ruhigen Gang; am 16ten war in der zweiten Kammer die Erblichkeit der Pairie, obwohl die Regierung sie unterstützte, mit 80 gegen 60 Stimmen verworfen worden; am 17ten, von welchem Tage die letzten Nachrichten sind, war Sonntag und keine Sitzung. — Die amtlichen Blätter und auch das J. d. Déb. (obwohl der Constitutionnel sie nicht darin gefunden hat) enthalten folgende Nachricht: Man meldet aus Valparaiso vom 18. Aug.: Ein franz. Schiff, welches in den ersten Tagen des Juli von Taiti abgegangen, bringt neue Nachrichten aus unserer Niederlassung. Der Gouverneur Bruat hatte erfahren, daß sich eine Anzahl Eingeborne auf dem südlichen Theil der Insel versammelt und empört hätten und hielt es für

*) Zurbano ist reich. Die Güter, welche er wegen seiner Verdienste in dem Bürgerkriege als Nationalbelohnung erhielt, sind allein über 2 Mill. Frcs. werth.

seine Pflicht, gegen sie aufzubrechen. Er griff sie am 30. Juli bei Kapape an, und schlug und zerstörte sie vollkommen. Die Havrer Blätter enthalten dieselbe Nachricht, und fügen hinzu, daß die Königin Pomare den Hafen von Papaiti verlassen und sich auf der englischen Fregatte Titicuar nach der Insel Botabola begeben hatte. Diese Insel gehört nämlich auch zu den Gesellschaftsinseln, ist aber unabhängig von Taiti. Diese Nachricht erregt hier Aufsehen und es wird viel bekräftigt, daß dieselbe allem Anschein nach weder über England noch Frankreich gelangt ist. Man fragt, wie es unter solchen Umständen mit der Wiedereinsetzung der Königin Pomare in ihre Herrschaft zu Taiti aussehe? Die polytechnischen Schüler, welche noch keine Einladung erhielten, haben sich mit einem Blitz- und Gnadengesuch, das unsere Zeitungen mittheilen, an Seine Majestät den König gewendet. — Der Constitutionnel enthält einen Artikel über die deutschen Reformatoren und den römischen Hof, in welchem gesagt wird, daß in Schlesien die Reformationsideen die tiefste Wurzel geschlagen haben. Der Constitutionnel erklärt heute, daß er in Kürze den 5. Band des ewigen Juden und nach Beendigung dieses Romans einen neuen von demselben Verfasser unter dem Titel les sept péchés capitaux (die sieben Todsünden) in 7 Theilen und 175 Feuilletons geben werde. Zugleich theilt das Blatt eine Biographie des Dichters mit.

Schweden.

Freiburg. Endlich hat es ein Buchhändler in der Stadt Freiburg übernommen, eine Leihbibliothek nach den Anforderungen des Jesuiten Morel zu errichten. Sie ist unter den besonderen Schutz der Jungfrau Maria gestellt. Pater Morel hat nun von seinem Orden die Erlaubniß erhalten, in Freiburg zu bleiben und mit seinen Predigten in der Jesuitenkirche fortzufahren. — Die Marienbrüder, welche sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, den Primar- und Secundar-Schulunterricht an sich zu ziehen und denselben im Geiste des Jesuitenordens zu leiten, sind nun auch in Stäffis aufgenommen worden, wo ihnen der verstorbene Pfarrer Eparterier ein Vermächtniß von 10,000 Frank. n zur Einrichtung wohlfeiler Schulen hinterlassen hat. — Bisher fehlte es den katholischen Gemeinden des deutschen Kantons theils, die eine Bevölkerung von 9000 Einwohnern zählen, an einer Secundarschule. Gegen die Absicht, diesem Mangel durch Einführung der Marienbrüder abzuheben, wird eine Vorstellung an den Gr. Rath vorbereitet.

Italien.

Rom, 14. Novbr. Die Römer wollen nun und nimmermehr im Ernst glauben, daß der Monsignor Erzbischof von Köln, den der Cardinal-Staatssekretär Lambruschini und sogar Se. Heiligkeit der Papst in Person besuchte, ohne sehr triftige mysteriöse Motive den Ort so auszeichnender Huldigung im Handumdrehen habe verlassen können. Daß er mehrere ihn aufsuchende Cardinale, auch Messiasante, nicht empfangen, bleibt ihnen ein unauslöschbares Räthsel. Besserunterrichtete aus Belgien und Frankreich in diesen Tagen eingetroffene Fremde höherer Stände verwundern sich, den Erzbischof nicht mehr anzutreffen, und bedauern das. Denn mehrere kamen nur seinetwegen und verlassen uns, da sie ihn nicht finden. Zur Beseitigung jedwedes halben Erklärungsversuches der unerwarteten Abreise des genannten Prälaten noch dies. Daß derselbe, wie einer Ihrer hiesigen Correspondenten gemeldet, aufbrach, den nachtheiligen klimatischen Einflüssen des römischen August- und Septemberwetters auf Fremde zu entgehen, ist richtig. Doch war diese Rücksicht nur Präliminarium, an eine Ortsveränderung zu denken. Daß es Voratz, und ausgeführter Voratz wurde, dazu veranlaßte allein der Umstand, daß der Erzbischof einen deutschen Arzt von Ruf, Herrn Dr. Alerg, wider Erwarten hier nicht antraf. Herr von Droste setzt in ärztlichen Dingen von früher her unbedingtes Vertrauen auf Dr. Alerg; ihn zu consultiren und unter seiner Behandlung zu genesen, war er hauptsächlich hierher gekommen. Da indeß über des befreundeten Arztes bestimmte Rückkehr nur Ungewisses verlautete, so eilte der Erzbischof, nachdem er die vom Papst ihm gebotenen Dienste des römischen Dr. Valentini dankbar abgelehnt, ohne Aufschub in die Heimath zurück. Sonst war seine Absicht, hier bis Ostern zu verbleiben, zu welchem Behuf er sich bereits häuslich eingerichtet hatte.

(A. 3.)

Schweden.

Stockholm, 19. Novbr. Der Kronprinz ist, wie man aus Upsala meldet, nicht unbedeutend erkrankt. — Nachdem bei Sr. Majestät Anzüge von den ungeseglichten n. s. g. geistlichen Zusammenkünften gemacht worden, welche der berühmte Erik Janson auch an andern Orten gehalten, hat der König verordnet, daß keine Anklage wider die, welche solchen Versammlungen beiges-

wohnt und an seinen schwärmerischen Handlungen theilgenommen, geführt, er selbst aber vor das Domkapitel in Upsala geladen und streng verurtheilt und abgemahnt werden solle. Gerichtlich Verfahren ist auch bereits begonnen. Des Propheten vornehmste Behauptung ist, das Thier in der Apokalypse sei Luther, und die Lutherische Lehre eine teuflische.

Osmanisches Reich.

Alexandria, 6. Novbr. In Syrien sollen neue Unruhen ausgebrochen sein; Reisende erzählen, daß Jerusalem von einem Araber-Schekh, welcher mit seiner Horde die Straße von Jaffa nach der heiligen Stadt unsicher mache, berannt werde. — Briefe aus Kairo melden, daß der Vicekönig sich alle Pläne, Schakungen u. hinsichtlich einer Eisenbahn nach Suez habe vorlegen lassen, und daß, nach seinen Worten sowohl als denen seines Gefolges zu urtheilen, er ernstlich daran denke, sie ehestens erbauen zu lassen. Diese Nachricht wird einen großen Lärm in den französischen Blättern hervorrufen, wahrscheinlich aber wird das Projekt, wie so viele andere, auf die lange Bank geschoben werden; es würde mir gar nicht unerwartet kommen, wenn nächster Tage wieder von dem Isthmus-Kanal sprechen hörte, denn hier werden Projekte mit der größten Leichtigkeit auf dem Papier gemacht, zur Ausführung kommen sie aber selten. Man rechnet bis Suez 84 engl. Meilen, die Meile zu 3000 Pfd. St. angeschlagen; für 12 Meilen sollen die Schienen bereits in Kairo liegen; allein wo ist das Holz zu Unterlagern, wo Ingenieure, Arbeiter, wo endlich das Geld zu diesen großen Ausgaben? Wenn es die Engländer nicht hergeben, so wäre es der ägyptischen Regierung bei der mangelhaften Lage, in der ihre Finanzen sind, wohl nicht möglich, es herbeizuschaffen. (A. Ztg.)

Lokales und Provinzielles.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 28. Nov. (Immediat-Gesuch an Se. Maj. den König). In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde eine Immediatvorstellung, welche von einer aus Magistrats-Mitgliedern und dem Vorstände der Stadtverordneten bestehenden Commission geprüft, der Stadtverordneten-Versammlung mitgetheilt. Die Versammlung, welche durch einen früheren Beschluß diese Vorstellung beantragt hatte, erklärte sich mit Form und Inhalt derselben völlig einverstanden. — Soviel wir wissen, ist diese Immediat-Vorstellung sogleich nach Berlin abgegangen.

Breslau, 28. Nov. (Prüfung des Entwurfs zum Contract mit der Gasbeleuchtungs-Compagnie.) Nachdem der eben genannte Entwurf durch eine besondere Commission, bestehend aus dem Vorstände und einigen anderen Stadtverordneten, besonders geprüft worden ist, wurden in der letzten Sitzung der Versammlung die Prüfungs-Resultate vorgelegt und überdies das für das ganze Entwurf nochmals vorgelesen. Die Versammlung hat nun ebenfalls über einzelne Positionen, welche einer Abänderung bedurften, Beschlüsse gefaßt und solche mit dem Entwurf dem Magistrat übersendet. — Die wichtigsten Punkte betrafen nicht die Straßen-Beleuchtung, sondern die Preise der Gasflammen, welche am meisten von Privatpersonen in Anspruch genommen werden, indem man es für Pflicht hielt, auch den Privatpersonen die möglichst billigen Preise zuzusichern. Eine Conferenz des Magistrats mit der Gas-Compagnie wird jedenfalls nothwendig und wollen wir, wo möglich, die Resultate, welche der Versammlung wieder vorgelegt werden, mittheilen.

Breslau, 29. Novbr. (Freier Antrag.) Bei Gelegenheit des Vortrags der Bürgerrechtsgesuche beantragte der Stadtverordnete Herr Jurok, den Magistrat um Zustimmung zu ersuchen, daß Jeder, welcher ein Bürgerrecht nachsucht, bei der Vernehmung sogleich von der Bürgerverwaltungs-Anstalt, als einem Institute, welches die Mithätigkeit jeden Bürgers in Anspruch nehmen dürfe, inskenntniß gesetzt werde, um sich freiwillig, denn Zwang würde hier mehr schaden als nützen, durch milden Geld-Beitrag zu betheiligen. Die Versammlung erhob diesen Antrag, in Rücksicht des guten Zweckes und da hierdurch nirgend ein Zwang oder Verbindlichkeit auferlegt werde, zu ihrem Beschluß. Außer diesen Bürgerrechts-Gesuchen kamen weiter keine Gegenstände zur Berathung, indem der Vortrag des Entwurfs zum Contract mit der Gasbeleuchtungs-Compagnie und die darüber gefaßten Beschlüsse fast die ganze Zeit der Sitzung in Anspruch nahmen.

Breslau, 29. Novbr. In dem Stille, welchen der Priester Ronge wider die altkirchliche Partei der Katholiken führt, ist die Sache bereits auf den Punkt gekommen, daß man kaum noch unter die Gebildeten gezählt werden kann, ohne das mehrerwähnte Sendschreiben gelesen und sich ein Urtheil darüber gebildet zu haben. Meines Erachtens hat man bei allen Widerlegungen, die man gegen Hrn. Ronge versucht hat, den Hauptpunkt außer Acht gelassen — den Ablass nämlich, welcher denjenigen verheißt wird, welche die Reliquie des heiligen Rockes gläubig verehren. Wozu

aber dieser Ablass, der, in dieser Weise an eine Reliquie von zweifelhafter Abstammung geknüpft, selbst von dem eifrigsten Katholiken nicht gebilligt werden kann? Man verfehlt vollständig den richtigen Gesichtspunkt, wenn man, wie dies im Schlessischen Kirchenblatte geschehen ist, die Verehrung des heiligen Rockes auf ein tiefgeföhlttes Bedürfniß der menschlichen Natur zurückführt, und sie zusammenwirft mit der frommen Rückerinnerung an Göthe, Shakespeare u. A., deren ehemalige Wohnungen man vor dem Verderben zu bewahren strebt. Im letzteren Falle nämlich ist es der freie Tribut der dem überragenden Talente gezollten Bewunderung, während im ersteren Falle wesentliche geistliche Vortheile an die Verehrung der Reliquie geknüpft werden. Nun weiß aber Jeder, der mit der Kirchengeschichte vertraut ist, daß der kirchliche Ablass unter die Wohlthaten der Kirche gehört, deren das christliche Volk nur bei besonders wichtigen Veranlassungen theilhaft werden soll. Jeder weiß auch, welcher unfähiglicher Unglück durch den ungebührlichen Gebrauch der Ablässe über die Kirche herbeigeführt worden ist, und es handelt sich also ganz einfach um die Beantwortung der Frage: Ist die Verehrung einer Reliquie, deren Aechtheit in keiner Weise nachgewiesen werden kann, ein hinreichender Grund, um durch das Zugeständniß eines Ablasses mehr als eine Million Menschen an einem Orte zu versammeln? Was dieser Frage zur Seite liegt, scheint mir, vom katholischen Standpunkte aus betrachtet, völlig unerheblich. An der Kirche wird es nunmehr sein, ihre Maßregel in den Augen vernünftiger Katholiken zu rechtfertigen. X.

Die katholisch-theologische Fakultät.

Berichtigung einer „Berichtigung.“

Zu einer Zeit, wo die Organe der öffentlichen Meinung von gewissen Blättern mit der stereotypen Bezeichnung „schlechte Presse“ charakterisirt wurden, während diese — die Literarische, die Elberfelder, die neue Königsberger Zeitung, die Staatszeitung — sich ausschließlich als die gute Presse angesehen wissen wollten, fand man in diesen Blättern auch die stehende Rubrik: Berichtigungen. Sie begannen gewöhnlich mit der Einleitungsformel: „Ein Artikel der Kölner Zeitung oder eines andern Organs der „schlechten Presse“ bedarf einer Berichtigung.“ und ließen dann mit der Versicherung, daß „nach zuverlässigen Mittheilungen“, „nach sicherem Vernehmen“, „nach den besten Quellen“ die fragliche Sache sich anders verhalte, die angebliche Berichtigung und gemeinlich noch die Anschuldigung folgen, daß dieser oder jener Artikel „aus übelwollender Absicht“ geflossen oder zu dem Zwecke, „um Mißvergnügen hervorzurufen“, abgefaßt sei. Gewöhnlich blieb aber in solchen Fällen eine abermalige Berichtigung nicht aus, in deren Folge der erste Berichtiger verstummte, der zweite aber das letzte Wort und vor dem urtheilenden Publikum auch Recht behielt. Durch viele Erfahrungen dieser Art hat namentlich die sehr weise Redaktion der Literarischen Zeitung sich endlich belehren lassen, daß es besser sei, lieber gar nicht, als falsch oder halb wahr zu „berichtigen“, und hat daher sehr klug ihr Berichtigungsbureau bald eingehen lassen.

Solche Erfahrungen scheinen aber an demjenigen, welcher in der oft besprochenen Angelegenheit der katholisch-theologischen Fakultät, sich in der Breslauer Zeitung zum Berichtiger aufgeworfen hat, verloren zu sein. Es wird nicht unpassend sein, diese Berichtigungs-polemik in den früheren Nummern der Breslauer Zeitung von Anfang an zu verfolgen, um so den Leser in den Stand zu setzen, selbst zu urtheilen, was von diesen Berichtigungen zu halten sei.

Zuerst hatte Jemand in der Bresl. Ztg. (Nr. 94) behauptet: „Wir wissen, daß das Peculium der katholisch-theologischen Fakultät bei den langjährigen Vacanzen einzelner Professuren bei Weitem nicht zu Fakultätszwecken verausgabt worden ist.“ Der Berichtiger nimmt sich die Freiheit, diese vollkommen begründete Behauptung „eine Verdächtigung“ zu nennen (Bresl. Zeitung Nr. 98), und geht so weit, unter andern Anzüglichkeiten mit der Beschuldigung hervortreten: „als die eigentliche Tendenz“ jenes ersten Artikels „könne er nur die abschließliche Hervorhebung und Erregung von Mißvergnügen betrachten.“ Nun folgte von anderer Seite in Nr. 103 eine einfache und genaue Darlegung des Sachverhaltes, und der Berichtiger — verstummte!

Widerum nimmt der Berichtiger in Nr. 254 Veranlassung, es als eine ausgemachte Thatsache hinzustellen, daß das Peculium der katholisch-theologischen Fakultät „ausschließlich für die Zwecke dieser Fakultät verwaltet werde.“ Daneben versichert er: „Andere Licentiaten (außer dem Herrn Lic. Welz) haben sich niemals zur Privatdoction gemeldet, noch weniger aber eine Unterstützung aus Staats-Fonds zu diesem Zwecke in Anspruch genommen.“ Auch dieses Mal unterläßt der Berichtiger es nicht, nach seiner Weise Gefinnungen zu verdächtigen. Nun tritt ein zweiter Berichtiger (Nr. 260) auf und weist in Beziehung auf den ersten Punkt nach, daß das, statutenmäßig der Fakultät verbürgte Peculium vom Jahre 1830 bis 1839 weder verausgabt worden ist, noch auch verausgabt wer-

den konnte, weil dasselbe während dieser Reihe von Jahren zu andern Universitätsbesoldungen in Anspruch genommen wurde. In Beziehung auf den zweiten Punkt theilt er die Nachricht mit, daß noch im laufenden Jahre zwei junge hoffnungsvolle Licentiaten auf ein Gesuch um Unterstützung zu obigem Zwecke abschlägig beschieden worden sind, Statt nun weiter zu berichtigen, verstummt abermals der erste Berichtiger!

Zum dritten Mal tritt er berichtigend, in der heutigen Nummer der Breslauer Zeitung (Nr. 279) gegen einen Artikel der Schlessischen Zeitung (Nr. 277) auf, welcher die Nachricht enthält: „daß die hiesigen Studirenden der katholischen Theologie, welche bereits im vorigen Jahre eine Petition um vollständige Besetzung ihrer Fakultät eingereicht haben und sich mit der Berufung eines Licentiaten für das Gebiet der historischen Theologie und Kirchengeschichte nicht zufrieden stellen, den Herrn Canonicus Dr. Ritter aufgefodert haben, ihnen Privatunterricht zu ertheilen, auch daß dieser sich dazu bereit erklärt habe und nächstens seine Vorlesungen eröffnen werde.“ Wir können nun zuvörderst dem Berichtiger unser Lob nicht versagen, daß er dieses Mal ausnahmsweise auf die Einleitung zu seiner Berichtigung: „Dieser Artikel bedarf der Berichtigung“ keine Verdächtigung folgen läßt; um so weniger soll unserer Seite seine Wahrhaftigkeit beanstandet werden, wenn er sich als einen, in der fraglichen Sache gut unterrichteten Zeugen gelten machen will, obgleich er dieses keineswegs ist. Allein die Forderung müssen wir gleich zu Anfang unserer Polemik, die wir erforderlichen Falls fortzusetzen und zu schärfen wissen werden, an ihn richten, daß er über den unbegreiflichen Umstand Aufklärung gebe, wie er offenkundige Thatsachen zu „berichtigen“ und dabei als der bestunterrichtete Gewährsmann vor dem Publikum aufzutreten sich getrauen kann. Wer mit der Sache noch nicht bekannt ist, staune, staune über diesen Berichtiger!

Auswärtige und inländische Blätter haben schon vor einiger Zeit eine auf gesetzlichem Wege beförderte Petition der Studirenden der kath. Theologie um vollständige Besetzung ihrer Fakultät erwähnt; mehrere haben diese Petition vollständig mitgetheilt und mehrfach Veranlassung genommen, sie zu besprechen. Referent erinnert sich, dieselbe in mehreren Blättern gefunden zu haben, hat aber augenblicklich kein anderes zur Hand, als die Zeitung: „Der Katholik“, welche folgende Altentstücke in Nr. 41, Jahrg. 1844, giebt: 1) „Eingabe der Studirenden an Se. Exc. den Staatsminister Herrn Eichhorn“, mit 171 Unterschriften; 2) „Gesuch der Studirenden der kath. Theologie um gütige Beförderung und Bevormundung beiliegender Eingabe, gerichtet an Se. Hochwohlgeboren den Geheimen Rath, außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten der hiesigen Universität, Herrn Heinke, Ritter mehrerer Orden“; 3) „Eingabe an die Hochwürdigste katholisch-theologische Fakultät.“

Nun stellt unser Berichtiger die Thatsache in Abrede, daß diese Petition existirt, eine Thatsache, welche Jedem, der sich um die Studirenden und deren Bestrebungen irgend kümmert, bekannt ist, die Jeder, welcher außer der Breslauer und Schlessischen Zeitung noch andere Blätter zur Hand nimmt, durch eigene Einsicht der obigen Altentstücke kennt! Der Berichtiger redet von einer „angeblichen Petition“, er versichert: „es ist unrichtig, daß die hiesigen Studirenden eine Petition wegen vollständiger Besetzung eingereicht hätten“; und um sein Vorgeben möglichst zu beglaubigen, fügt er noch gar hinzu: „wenigstens ist bei derjenigen Instanz, von welcher aus die Besetzung der Fakultät allein erfolgen kann, keine derartige Vorstellung eingegangen.“ „Sonderbar! höchst sonderbar!“ wird der Leser denken. „Sollten denn die oben näher bezeichneten Altentstücke etwa unächt sein? Oder sollten sie vielleicht nicht auf dem gesetzlichen Wege, wie doch die angeführten Ueberschriften ausagen, an ihre Bestimmung gelangt sein?“ Der Berichtiger wird nun eines von beiden glauben machen müssen, wenn er in unserm Streite die angenommene Rolle eines glaubwürdigen Gewährsmannes noch weiter behaupten will; wir aber geben hiermit dem Leser die Versicherung, daß die drei Altentstücke nicht nur ächt sind, sondern auch ihre Adressen gefunden haben.

Um nun dem Publikum die erwünschte Aufklärung und hinlängliche Gewißheit zu verschaffen, so macht Referent hiermit dem Berichtiger den Vorschlag, daß er die Maske der Anonymität ablege und durch Nennung seines Namens die, für die Zuverlässigkeit seiner Berichtigung und für seine eigene Wahrhaftigkeit wünschenswerthe Garantie gebe. Dann wird auch Referent nicht Anstand nehmen, seine Aussagen in gleicher Weise zu erhärten, und den angefangenen Streit mit seiner Namensunterschrift weiter führen.

Vorläufig aber sei dem Berichtiger bemerkt, daß er sich die andere Berichtigung: „daß die Berufung des Herrn Klahold nicht in Folge jener angeblichen (!) Petition erfolgt sei,“ hätte ersparen können, weil (Fortsetzung in der Beilage.)

Sonntag den 30. November 1844.

(Fortsetzung.)

dieses in der, oben aus der Schlesischen Zeitung mitgetheilten Stelle weder ausgesagt noch angedeutet ist. So grundlos wie diese Berichtigung, eben so unwahr ist, „daß Hr. Canonikus Dr. Ritter um die Einräumung eines Lokals gebeten hat.“

Die schließliche Anspielung auf die Examina (!) und die erhobene Bedenkllichkeit: ob der Besuch der Vorlesungen des Herrn Dr. Ritter von der Examinationsbehörde für hinlänglich gehalten werde, wünschen wir mißverstanden zu haben; glauben aber im andern Falle versichern zu können, daß sie die beabsichtigte Wirkung ganz verfehlen werden.

† Breslau, 28. Novbr. Am 23. d. M. früh in der 6. Stunde wurde einem Kaufmann aus Herrmannsdorf auf der Straße zwischen Hartlieb und Krietzern eine Kiste mit buntem Parchent entwendet. Ein Gensd'arm von hier, der mit Ausföhrung einer Patrouille auf der Straße nach Schwidnitz speziell beauftragt war, ließ sich am Nachmittag desselben Tages zugleich die Absuchung des Terrains zwischen den gedachten beiden Orten möglichst sorgfältig anlegen sein und war dabei so glücklich, die gestohlene Kiste mit ihrem Inhalte in einem von Gesträuch umgebenen bewässerten Graben, wo sie die Diebe bis zur gelegentlichen Abholung verborgen hatten, wieder aufzufinden; während es einem andern Gensd'armen bei Gelegenheit einer mit mehreren Gemeindegliedern von Kleinburg und Krietzern des Abends unternommenen Patrouille gelang, einen der muthmaßlichen Diebe zu ergreifen und zur Haft zu bringen.

Ein Kaufmann aus einer Provinzial-Stadt hatte gestern in dem Laden eines Rauchwarenhändlers am Ringe einen sogenannten Schuppenpelz, im Werthe von 40, und einen Schlafpelz für 17 Rthlr. gekauft und einem ihm als zuverlässig bekannten Arbeiter ganz offen den Auftrag erteilt, beide Pelze in das Haus eines Kaufmanns auf der Junkernstraße zu tragen, um sie dort mit anderen Waaren zur Absendung zu verpacken. Die Ablieferung erfolgte an einen dortigen Packgehülften. Kaum hatte derselbe die ihm überbrachten Gegenstände aber unter Verschluss gebracht, so fand sich auch schon ein junger gut gekleideter Mann von ohngefähr 20 Jahren an Ort und Stelle ein, zog über die geschene Ablieferung derselben Erkundigungen ein und forderte sie dann im Namen des Ueberfenders, den er richtig namhaft machte, wieder zurück. Da man unter diesen Umständen in seinen angeblichen Auftrag kein Misstrauen hegte, so wurden ihm die gedachten Pelze auch wirklich wieder ausgehändigt. Leider aber mußte man bald hierauf erfahren, daß der Abholer ein Betrüger gewesen sei. Indem der Vorfall indes bald zur Kenntniß eines Beamten gelangte, so ließ sich derselbe mit dem betreffenden Packgehülften auch die Ermittlung des Verbrechens möglichst anlegen sein. Letzterer war auch bald so glücklich, am Blückerplatze mit ihm zusammen zu treffen, ließ ihn aber wieder laufen, so daß es dem Beamten erst am Nachmittage gelang, zuverlässige Kunde über ihn zu erhalten und sich seiner Person zu bemächtigen. Glücklicherweise aber waren die Pelze inzwischen noch nicht anderweitig verkauft, sondern nur bei einem Schneidermeister unter den Hinterhäusern, mit dessen Tochter der junge Betrüger seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis anzuknüpfen versucht hatte, zur Aufbewahrung niedergelegt worden. Uebrigens war dieser verbrecherische Versuch keineswegs der erste auf Seiten des Verhafteten, da derselbe schon zwei Mal wegen kleiner und großer gemeiner Diebstähle in Anspruch genommen und bestraft worden ist.

~ Breslau, 27. November. Die Deutschen haben zwar noch viele 100,000 Morgen Landes mehr oder weniger wüßt liegen; große Ackerstrecken, erst halb kultivirt, könnten es ganz, andere, mit altem Schlenkrian und herkömmlicher Unwissenheit bewirthschaftet, könnten zu einem dreis-, vier- und mehrfachen höheren Ertrage ausgebeutet werden; Handel und Gewerbe blühend, nehmen der Hände immer mehr in Anspruch und schaffen hohen Gewinn — Einzelnen. Noch führt Deutschland die ersten Lebensbedürfnisse in Menge aus und versorgt damit andere Länder. Mag es auch auf der einen Seite im Ueberfluß ersticken, auf der andern am Mangel verkrüppeln; es hat wenigstens bis jetzt noch Niemand auch nur den Schein eines Beweises davon geliefert, daß es überflüssig ist, daß die jährlich in und von ihm erzeugten Natur- und Kunstprodukte unzureichend seien für seine Bewohner. Gleichwohl sind, namentlich seit 1830, jährlich an 40,000 Menschen hinausgezogen, in ferne Länder, um eine neue Heimat zu suchen, eine neue Existenz zu begründen. Ein Theil wanderte aus, weil er des harten Kampfes um Erhaltung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse wie nicht minder einiger Bequemlichkeit, einer unabhängigeren

Lage müde, in einer weitentlegenen Gegend mit leichter Mühe das Ziel zu erreichen hoffte; ein anderer Theil, bemittelt, mit nichts weniger als Nahrungsforzgen kämpfend, zog hinüber nach Amerika, weil er sich daheim in seiner Freiheit beengt, seine Persönlichkeit nicht anerkannt, die ihn umgebenden und zwingenden Verhältnisse lästig fand. Wenn wir den Schritt der Auswanderung bei denen, welche von den Anforderungen ihres Magens hinweggetrieben wurden, billigen müssen, so können wir doch den Andern, welche aus einer immer höher gesteigerten Unlust an den deutschen Verhältnissen sich übersiedeln, keineswegs Beifall schenken. Es ist dies ein Ausreißen des Soldaten von seinem Posten, ein untapferes Aufgeben des gerade jetzt mehr als je wichtigen und heißen Kampfes. Statt nach allen Kräften mitzuarbeiten an dem neuen Werke, sich mit seinem Denken und Sinnen und seinem ganzen Sein bei dem Prozeß der gesellschaftlichen Wiedergeburt und Umgestaltung zu betheiligen, vernünftiger Zustände herbeiführen zu helfen, wie es eben so der Nutzen als die Pflicht jedes Mitgliedes eines großen Ganzen erfordert, statt dessen die Flucht zu ergreifen, ist weder gesellschaftlich noch vernünftig gehandelt. Deshalb wünschen wir auch, es möchten diejenigen unserer Mitbürger, welche hier aus Breslau, obgleich nicht von materieller Noth gedrängt, sondern aus Sehnsucht nach andern gesellschaftlichen Verhältnissen und Zuständen, im künftigen Frühjahr nach Amerika sich einzuschiffen beabsichtigen, das Vorgesagte ernst und reiflich überdenken. Vielleicht, daß sie sich besinnen und im alten Europa Mistkreiter bleiben für das junge.

Breslau, 28. Novbr. Durch die Allerhöchste Bestimmung vom 8. Mai d. J. hat die Homöopathie einen wesentlichen Fortschritt zu ihrer Anerkennung als Wissenschaft in unserem Staate gemacht, und insofern dieselbe in Folge der von den meisten homöopathischen Ärzten der Monarchie gegen das Reglement vom 11. Juli 1843 erhobenen Beschwerde erfolgt ist, hat es sich von Neuem bewährt, daß billige Wünsche und Forderungen höhern Orts jederzeit die gebührende Berücksichtigung finden. Gemäß dieser neuesten Verordnung und dem betreffenden Ministerial-Rescripte sind, wie die Bresl. Ztg. (Nr. 259) bereits gemeldet hat, alle das homöopathische Heilverfahren anwendenden Ärzte, welche sich nicht entweder als Schriftsteller ausgezeichnet oder diese Heilmethode mindestens 5 Jahre, von dem Tage der Allerhöchsten Bestimmung rückwärts gerechnet, ausgeübt haben, verpflichtet: sich der Prüfung über die auf das homöopathische Heilverfahren angewandte Pharmacologie zu unterwerfen oder sich des Selbstdispensirens zu enthalten. Hierbei ist nur der Umstand auffallend, daß die hohen Behörden demjenigen Arzt, welcher sich der vorgeschriebenen Prüfung nicht unterziehen will, oder dieselbe nicht besteht, nicht die Anwendung homöopathischer Mittel, sondern nur das Selbstdispensiren derselben zu verbieten scheinen, während unter solchen Umständen leicht Ärzte, die nicht aus Ueberzeugung, sondern ihren Kranken zu Gefallen ohne genaue Kenntniß der neuen Methode homöopathische Mittel geben (es ist natürlich hier nur von den höhern Verdünnungen der Medikamente die Rede) ohne den Nachweis ihrer Qualifikation die Homöopathie ausüben dürfen, indem sie die nöthigen Medikamente aus einer zuverlässigen Apotheke verschreiben. Es scheint demnach nach der Wortdeutung des hohen Rescripts die Praxis der Homöopathie von dem Selbstdispensiren unzertrennlich gedacht worden zu sein, während nach der Ueberzeugung der meisten Homöopathen das Selbstdispensiren in vielen Fällen zwar als nothwendiges Privilegium, aber nicht in dem Sinne, wie früher, als Lebensfrage zu betrachten ist. — In dem Verhältnisse, in welchem der ärztliche Beruf die Zeit des homöopathischen Arztes in Anspruch nimmt, sührt jeder derselben das Beschwerliche des Selbstdispensirens, und es ist leicht möglich, daß die homöopathischen Ärzte einer großen Stadt, wenn sie einem Apotheker ihr unbedingtes Vertrauen in Bezug auf die Bereitung ihrer Mittel schenken können, wie es hier und da schon der Fall ist, die meisten Medikamente aus dieser Apotheke verordnen werden. Welche Gewähr hat nun in diesem Falle der Staat für die genügende Fähigkeit der Ärzte zur homöopathischen Praxis? — Es wäre demnach vielmehr zu wünschen, daß diejenigen Kandidaten, welche künftighin sich die Befugniß, die Homöopathie auszuüben, erwerben wollen, ohne Rücksicht auf das Selbstdispensiren ihrer Arzneien, einer Prüfung sich unterwerfen müßten. Hierzu würden aber zwei Requirite als unerlässlich gehören, für deren Erledigung bis jetzt noch nirgends gesorgt ist, nämlich ein Lehrstuhl für die Homöopathie und klinischer Unterricht. Nur dadurch könnte es gelingen, eine vorurtheilsfreie Generation von Ärzten heranzubilden,

und die Homöopathie aus ihrer Isolirtheit in dasjenige Verhältniß zur Wissenschaft zu stellen, welches ihr lediglich aus Unkenntniß bisher noch vorenthalten ist. — Dr. Lobethal.

Brieg, 28. Novbr. In den letzten Tagen der vorigen Woche kam vor unserer Schenke das vom Schiffskapitän Lehmann in Dypeln nach ganz neuer Konstruktion forbettenartig gebaute Schiff „Industrie“ an. Es ist dies ein allerliebtestes Fahrzeug von 100 Fuß Länge und 13½ Fuß Breite, mit ganz und dichtbedecktem Raume, einer niedlichen Kajüte, die einem Lusthäuschen gleicht und mannigfache Räumlichkeiten enthält. Am Vordertheil steigt man durch eine Fallthür in das heizbare Gemach der Schiffsknechte, dahinter steht die Ankerwinde, an deren beiden Seiten vertiefte Gänge für die Ruderer sind, die hier nicht wie auf den alten Schiffen bei jedem Stöße das Hinabstürzen riskiren; das Steuer steht meist unter dem Hintertheil des Schiffes und wird durch eine hübsche und einfache Vorrichtung dirigirt. Segel wird das Schiff drei Stück von weit kleinerer Art als die bisherigen führen, eins am Vordertheil, eins am Anfange des Raumes, eins hinten, und so demnach eine weit größere Segelfläche darbieten als die alten unförmlichen Mastbäume tragen. Die Ladung der „Industrie“ ward zu 1800 Centner berechnet, wobei sie 3 Fuß im Wasser ging; ihre volle Tragkraft soll 4000 Centner sein. Das Schiff traf bei uns der Unfall, daß sein Anker brach, und dadurch allein gerieth es auf eine Sandbank; nicht aber wegen irgend einer Mangelhaftigkeit seines Baues; auch an dem übrigen Eisenwerk zeigten sich schon so bald Brüche, und man wollte daraus eine geringe Güte des schlesischen Eisens folgern. — Die hiesigen Hausbesitzer, deren Gebäude in den letzten Klassen der Provinzialstädte Feuer-Sozietät versichert sind, klagen gar sehr über zu hohe Beiträge und namentlich über die so häufigen und kaum erschwinglichen außerordentlichen Ausschreibungen. Sie meinen, daß die Besitzer von Gebäuden der ersten Klasse, in der Regel die wohlhabendern, gar wohl, ohne daß es ihnen fühlbar würde, etwas höher herangezogen und sie, in der Regel die unbemittelteren, dagegen erniedrigt werden könnten. Wie ich weiß, ist diese Sache auch in andern Communen in ähnlicher Art betrachtet worden und dort bereits zu dem Beschlusse geblieben: demgemäße Anträge dem Provinzial-Landtage vorzulegen. (Samml.)

* Pleß, 27. Nov. Der nasse Sommer und Herbst haben zwar überall den Feldfrüchten geschadet, die Winterfaat verhindert und die Wege grundlos gemacht, allein wohl nirgends in dem Maße, wie in unserem Kreise, wo die Nähe eines langen Gebirgszuges die Durchsättigung der Luft stets auf dem höchsten Stande erhielt und unaufhörlich Niederschläge bewirkte. Von jeher ist es bei uns Regel, daß trockene Sommer uns geringen oder gar keinen Schaden zufügen, während jedes nasse Jahr unseren Felderzeugnissen verderblich wird und dieses Jahr einen so abnormen Zustand erzeugt hat, daß die Getreide- und Rauchsutterpreise theurer sind, als in der Hauptstadt der Provinz selbst. Unser Haupterzeugniß, die Kartoffel, im nassen Boden nicht gehörig ausgebildet und naß eingebracht, verfault in Kellern und Gruben, und mit Schrecken sieht die Mehrzahl der Bevölkerung auf den nahenden Winter und das nächste Frühjahr; unser oberschlesischer Bauer läßt sich bei seiner Genügsamkeit viel bieten, und wo ein niederschlesischer Weber verhungert, da fristet er noch sein Leben mit wässerigen Kartoffeln und faulendem Kraut, ohne Salz zubereitet, welchen Gerichten ein Stückchen ranziger Speck nur einigen Haut goht gegeben hat. Aber wehe uns, wenn auch die Kartoffeln fehlen werden; — Verdienst hat der Bauer ohnedem in dem Theile des Pleßner Kreises, der an der österreichischen Grenze liegt, nur in sehr geringem Maße: was die Dominien brauchen, wird größtentheils durch Robothkräfte beschafft und daher für den Bauer nur geringe Aussicht, sich durch Lohnarbeit etwas zu erwerben; schon jetzt bringt er die Abgaben nur mit Mühe auf. Eine Hoffnung zum Verdienst für das Landvolk ist der Bau einer auf Aktien projektirten Chaussee von Nicolai über Pleß bis an die österreichische Grenze. Der Verein hierzu soll auf den 3. d. M. seine Statuten festsetzen und die landesherrliche Bestätigung nachsuchen; es ist aber kaum zu erwarten, daß diese Bestätigung und die Bewilligung zum Bau durch die vielen Ressortverhältnisse so schnell erfolgen wird, um noch diesen Winter durch Anfuhr der Steine Verdienst unter die Leute bringen zu können. An der Bewilligung selbst ist zwar nicht zu zweifeln, da die Nothwendigkeit der Chausseurung dieser Straße von den höchsten Behörden schon eingesehen ist, und dem Aktienvereine, der sich schon dieses Frühjahr gebildet hatte, auch die Zusicherung einer Prämie

für jede Meile hergestellter Chaussee geworden ist; es handelt sich nur um die schleunige Ausführung, welche diesen Winter für unsern Kreis eine Lebensfrage werden dürfte. Daß diese Angelegenheit sich seit dem Frühjahr bis jetzt verzögert hat, ist nicht Schuld der Actionaire, sondern die überhäuften Geschäfte der königlichen Baubeamten, welche den Kostenanschlag, da derselbe von der königl. Regierung zu Oppeln für ungenügend befunden worden ist, ganz umarbeiten mußten.

Der Weg von Nicolai bis an die österreichische Grenze, durch den schweren und häufigen Steinkohlentransport ins Ausland grundlos gemacht, ist jetzt fast nicht mehr zu passiren, und es berührt das Ohr des Preußen unangenehm, wenn er im Auslande die gerechten Vorwürfe hört, die er um so weniger zurückweisen kann, als die Landstraße von der österreichischen Grenze an durch feste Grundlage einer Chaussee nichts nachgiebt, trotzdem dafür kein Zoll erhoben wird. Daß dieser Weg jetzt nicht allein fest, sondern durch Zerklopfen der Steine auch eben, ist vorzüglich dem Besitzer der Herrschaft Gschowitz, Herrn Grafen Renard auf Groß-Strehlig, zu danken. — Die Wechsel, als Grenzfluß, wird noch bis jetzt mittelst einer Fähre überschritten; die bisherigen Verhältnisse derselben dürften bei dem Bau der Straße auch anders werden.

* Vom Striegauer Wasser, 26. Novbr. In meinem letzten Schreiben theilte ich mit, daß die Post-Expedition, die sich auf dem Ingramsborfer Bahnhofe befindet, mit dem 1. December c. nach Metkau verlegt wird. Gleichzeitig heßt man, wenn ich recht gehörte habe, die Expedition im Bahnhofe zu Kanth gänzlich auf; Ersparniß wäre demnach die muthmaßliche Ursache dieser Veränderung, resp. Concentration. Die Personenpost, die bis jetzt von Zobten über Kanth nach Kostenbluth und Striegau ging, wird alsdann ihren Weg über Metkau nehmen. — Für diejenigen, die ihre Korrespondenz bisher durch die Ingramsborfer Post besorgten, ist diese Translokation sehr un bequem, weil sie nun genöthigt sind, sich an die 1—2 Meilen entfernten Posten von Schwelbnitz, Striegau, Kostenbluth oder Metkau zu wenden. Um daher das General-Postamt zu vermögen, die Post-Expedition in Ingramsdorf zu belassen, ließ dieser Tage Herr Oberamtmann D. Behufs Unterzeichnung ein an Se. Excellenz den Herrn von Nagler zu richtendes Schreiben circuliren, worin besonders hervorgehoben ist, 1) daß die Straße von Zobten nach Metkau weit schlechter sei, als die von Z. nach Ingramsdorf, und 2) daß das isolirt stehende Restaurationsgebäude zu Metkau für ein Postlokal weit weniger sich eigne, als der bewohnte und von Wätern bewachte Bahnhof. Vor einer möglichen Verabredung seien die eingehenden Gelder u. hier viel geschützter, als dort. — So einleuchtend die Gründe sind, fürchte ich doch, daß gedachte Vorstellung keine Berücksichtigung finden werde, weil man mit Einreichung derselben zu lange gezögert hat. Vorläufig wenigstens wird höherer Orts von der neuen Einrichtung gewiß nicht abgesehen werden. — Ich nehme Gelegenheit, hier eines höchst erbärmlichen Weges zu gedenken, den alle diejenigen zu passiren haben, die von der Westseite nach dem mehrerwähnten Bahnhofe gelangen wollen. Bei dem Dorfe Klein-Merzdorf, eine Viertelstunde von jenem entfernt, befindet sich nämlich ein Hohlweg, der, zum Ueberflus noch einen rechten Winkel bildend, so schmal ist, daß ein breitspuriger Wagen kaum durchkommt. Da unsere Fuhrwerke zur Zeit noch nicht mit Pfeifen à la Dampfswagen versehen sind, so ereignet es sich öfter, daß in der Mitte dieses natürlichen Durchganges zwei einander begegnende Wagen sich die Passage sperren. Dazu kommt, daß ein Stein des Anstoßes am anderen, und im Winter gedachter Weg stets voll Schnee liegt, dessen Wegschaffung der kleinen Merzdorfer Gemeinde höchst beschwerlich fällt. Längst hätte der Weg erweitert oder, besser, verlegt werden können; und ich bin der Meinung, käme die Sache vor die rechte Schmelde, d. h. vor unsren als äußerst thätig bekannten Landrath, so würde dem Uebelstande ex officio bald gründlich abgeholfen werden. Es steht zu erwarten, daß der derzeitige, erst seit Kurzem hier wohnende Besitzer von Merzdorf, zu seinem und dem Vortheil aller Passanten, zum mindesten nächstes Frühjahr eine radikale Wegbesserung werde vornehmen lassen. — An mehr oder weniger erblichen Gebrechen, die zumal unter dem Scepter des jetzt regierenden Jupiter pluvius recht grell hervortreten, leiden übrigens in hiesiger Gegend fast alle Fahrwege, die nicht geradezu sogenannte Chausseen sind.

Mannigfaltiges.

(Wien.) Moscheles hat sich bereits in einem Concerte hören lassen und ist vom Publikum als ein alter Bekannter empfangen worden. Allein, obwohl er als alter Meister anerkannt ist, so geht das allgemeine Urtheil, welches sich in unsern Journalen so ziemlich schlichtern ausspricht, dennoch dahin, daß er seine Zeit überlebt, und daß ihn seine grandiosen Nachfolger auf dem Klavier überflügelt haben.

Ein Reisender erzählt: Bei meiner letzten Anwesenheit in Hamburg machte ich einen Ausflug nach dem wegen seiner reizenden Lage vielbesuchten Friedrichsruhe, welcher Ort auch berühmt ist durch die dort

ruhenden Gebeine des weltbekannten Till Eulenspiegels. Den Reisenden werden (versteht sich gegen ein Trinkgeld, welche Benennung dort noch nicht verpönt) die Kleider des großen Verstorbenen gezeigt, bestehend in Rock, Hose und Pantoffeln, aus tausend Näthen und Flecken zusammengesetzt. Auch ich veräumte nicht, diese Gegenstände zu besichtigen, bei welcher Gelegenheit folgender Spaß vorfiel. Eine Person aus der eben anwesenden Gesellschaft machte die Bemerkung: „Wo ist denn aber die Kappe?“ worauf der Inhaber und Wächter jener Sehenswürdigkeiten ganz bestürzt erwiderte: „Sapperment, die ist mir schon wieder gestohlen!“ aber beruhigend fügte er hinzu: „Na wenn ich das nächste Mal zur Stadt gehe, da kaufe ich wieder eine neue!“

(London, 22. Nov.) Von Nottingham erzählt man so eben, daß ein schreckliches Unglück auf der Midlandline Donnerstag Nachmittag, vier Meilen von Beeston sich ereignet hat. Um zehn Minuten vor drei Uhr stieß der Londoner Eisenbahnzug mit dem Dorbyzug zusammen. Der Heizer des Londonzuges und vier Passagiere blieben todt und viele andere wurden dabei schwer verwundet. Der Schrecken, die Verwirrung, das Schreien und Wehklagen der Verwundeten und die Zerstörung, welche die Bahn bot, lassen sich besser denken als beschreiben. — Drei schöne Wagenhunde, welche die Königin Sr. Maj. dem König von Preußen zum Geschenk bestimmt, wurden die vorige Woche am Bord eines Dampfschiffes nach Berlin abgehandelt.

(Sicheres Mittel gegen die Rindvieh-Seuche.) — Eine Latwerge, bestehend aus folgenden Stoffen: 2 Löffel voll Theer, 2 Hände voll Salz, 1 Hand voll Knoblauch, 1 Eßlöffel voll Mater (Mutterkraut), 1 Eßlöffel voll Mauenkraut (Pestilenzkraut), 1 Eßlöffel voll Meerrettig, 2 Eßlöffel voll gebrannter und gestoßener Wachholderbeeren, 1 Eßlöffel voll Angelika-Wurzel. — Alles wird gut unter einander gemischt und ein voller Löffel des Morgens dem Viehe ins Maul mit einem Pinsel gestrichen.

Berichtigung. In dem gestrigen Artikel: „Breslau, 28. Novbr.“ muß es statt dem Unterzeichneten heißen: Herr Pfarrer Hoffmann ad St. Matthiam hielt die Einkleidung.

Aktien-Markt.

Breslau, 29. November. Der Umsatz in Aktien-Duitsungenbogen war zu theilweise etwas bessern Preisen ziemlich bedeutend.

Oberschl. 4 % p. C. 116 Br. Priorit. 103 1/2 Br.
dito Lit. B. 4 % voll eingez. p. C. 107 1/2 Br. 107 G.
Breslau-Schwelbnitz-Freib. 4 % p. C. abgest. 104 1/4 Br.
dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 5 % p. C. 78 1/2 Gld.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. 104 1/2 — 1/3 bez.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 106 1/4 u. 1/5 bez.
Sächsisch-Schl. Zus.-Sch. p. C. 107 1/2 bezahlt u. Gld.
Reisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 96 3/4 Gld.
Gerau-Dobersch. Zus.-Sch. p. C. 100 Gld.
Wilhelmsbahn (Gosel-Dobersch.) Zus.-Sch. p. C. 100 1/2 Gld.

* Wien, 27. Nov. Der Schrecken auf unserer Börse wegen des Ablebens des, in Folge seiner glücklichen Speculationen zum Millionair gestiegenen Banquiers Ledebos hat sich endlich gelegt, nachdem die Erben erklärt haben, daß sie seine hinterlassenen Eisenbahn-Effekten nicht veräußern würden.

*) Ausgezogen aus der 5ten Beilage zu Nr. 25 der Börsen-Nachrichten der Offise im Jahre 1844.

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Berichtigung.

Die Nachschrift zum Artikel aus Frankfurt a/M. vom 17. Novbr. in Nr. 276 der Schlesischen Zeitung vom 23. desselben Monats beruht auf einer irrigen Voraussetzung. *) Herr Johannes Ronge ist nämlich nicht in Folge von Unannehmlichkeiten von hier gegangen, welche demselben durch das viel besprochene Sendschreiben in den Sächsischen Vaterlands-Blättern hier wiederfahren sein sollen, sondern das Bedürfnis eines Privatlehrers für die Kinder der unterzeichneten Beamten und Meister hatte aufgehört, weil mit dem 1. August hierorts eine neue Schule mit zwei Lehrern ins Leben getreten war. Bis zu diesem Zeitpunkt war das hiesige Engagement des Hrn. v. Ronge auch nur verabredet, ihm sein Abgang daher lange vor dem Erscheinen des fraglichen Sendschreibens auch hinklanglich bekannt, ja mit seinem künftigen Lebensplane in vollkommener Uebereinstimmung, indem er hier nur ein vorläufiges Asyl suchte und es auch fand: daher nur und aus keinem andern Grunde, verließ er am 4. November c. wieder Laurahütte. Das anderthalbjährliche Wirken des Hrn. Ronge als Lehrer wird übrigens von

*) Diese Nachschrift lautet: „Auch in Laurahütte scheint Ronge der Brief Unannehmlichkeiten zugezogen zu haben, denn er hat diesen Ort verlassen und befindet sich jetzt bei dem Grafen von Reichbach auf Waldorf bei Reisse, wo er allerdings vor jeder Verfolgung gesichert ist.“

den Eltern und Kindern, die ihm mit größter Liebe anhängen — mit der aufrichtigsten Dankbarkeit anerkannt; denn nicht den üblichen Schulkunden allein widmete er seine erfolgreiche Wirkksamkeit, sondern selbst in den Wohnungen der Eltern war er den Kindern bei ihren häuslichen Arbeiten oft bis 10 Uhr Abends ein rastloser freundlicher Führer. Streng sittlich und wahr, in rechter Bedeutung der Worte, ist er seinen Zöglingen ein schönes christliches Vorbild im Thun und Denken geblieben; mögen ihn deren fromme Wünsche so wie die der Eltern für das Wohl seines künftigen, wie es scheint vielen Bewegungen unterworfenen Lebens sanft begleiten.

Uebrigens wird es nach dem hier Gesagten keiner weiteren Widerlegung der Schluß-Worte *) eines in der Schlesischen Zeitung Nr. 278 vom 26. Novbr. aus Oberschlesien aufgenommenen, uns eben zu Gesicht gekommenen Aufsatzes bedürfen, aber gera sind wir bereit, in der dort ausgesprochenen Weise hilfreich mit beizusteuern.

Die Beamten und Meister der Laurahütten-Werke.

Reisse, 25. November. In Nr. 267 der Breslauer Zeitung wird aus Frankfurt a. d. O. unter dem 7. November berichtet: „daß ein großer Theil der geachteten Bewohner aus Reisse“ Ronge eine Dankadresse habe zukommen lassen. Diese Nachricht muß auf einer Mystifikation beruhen. Reisse zählt über eilftausend Bewohner, von denen über neuntausend katholisch sind. Für die Adresse aber konnten nur etwa sechs bis acht Unterschriften gewonnen werden. — In religiöser Hinsicht kann diese Adresse dem Manne, der sich noch einen katholischen Priester nennt, obwohl man sein öffentliches Auftreten als ein ächt luthermäßiges zu rühmen sucht, aber dabei seine Suspension verschweigt (?), schon deshalb nicht günstig sein, weil sie von Bewohnern herrührt, die theils offen sich zum Protestantismus bekennen, theils schon seit Jahren innerlich mit der katholischen Kirche zerfallen sind. Als Familienväter können wir daher das Bekenntniß nicht unterdrücken, daß es uns mit Grauen erfüllt, wenn wir dem Gedanken Raum geben sollen: es könnten einst unsere Söhne aus unserm Stillschweigen die Meinung entnehmen, als ob sich ihre Väter zu den der kirchlichen Opposition angehörenden Elementen, wie sich dieselben gerade um Ronge schaaeren, hingezogen gefühlt, und für Mit- und Nachwelt ein sehr schlimmes Beispiel hinterlassen hätten. Sollten die Unterzeichner der besagten Dankadresse denn noch das ihnen von den Zeitungen beigelegte Prädikat beanspruchen; so wollen wir dieselben hiermit ergebenst ersucht haben, mit ihren Namen ans Tageslicht zu treten, damit die Bewohner von Reisse doch erfahren, wem sie die meiste Achtung zu erweisen haben.

Kaufmann Elsner auf der Bischofsstraße. Senator Geisler. Senator Hildebrand. Kaufmann Beck. Kaufmann Hönke. Kaufmann Machate. Dr. Palzack. Bürger Wittich, Gorte, Jung, Brautwald, Hertwig jun., Kirmis, Brosig, Fabrig, Schwarzer L., Hubert. Kaufmann Roska. Bürger Münzer, Gzmoß, Fieber. Kaufmann Mayer. Maurermeister Faulhaber. Bürger Schneider, Klinger, Stammesfel, Kudla, Hoppe, Wolf, Zepolek. Gastwirth Elsner. Particulier Engler. Bürger Klahr, Rentwig, Klehr, Euckel, Woitich, Janke, Reimann, Sperlich, Winter, Schönwiese, Wolf, Spelbrich, Neumann, J. Scholz, Clemens, Greifelt, Fedor, Birger, Kaps, Eicher, Jaschke, Hoheisel, Dibrich, Möser, Riering, Rinke, Friedrich, Schön, Steiner, Herrmann. Senator Wittich. Bürger C. Brosig, Benedick, Etackel, Henrich, Göbel, Kuhnhart, Hurta, Riederich, Legau, Sanner, Kabe, Kroder, Marzell, Kozias, Beyer, Kotsch, Sonnenberger, Weigang, Schwarzer II.

*) Dieselben lauten: „Gewiß wird man auch in hiesiger Gegend für Hrn. Ronge etwas thun, da er sich genöthigt sah, seine Stellung als Privatlehrer, zum Leidwesen fast sämtlicher theilhaftigen Eltern, Ende Okt. a. c. aufzugeben.“

Nach hoher Verfügung der königlichen Ministerien der geistlichen u. Angelegenheiten und des Innern, d. d. Berlin, den 26. Oktober a. c., ist das unterzeichnete Kollegium angewiesen, in Gemäßheit der Bestimmung des § 68 der Gemeinde-Statuten, die Wahl eines zweiten Rabbiners herbeizuführen, und zu diesem Zwecke eine Konkurrenz zu veröffentlichen.

Die Funktionen dieses Amtes bestehen in dem Abhalten deutscher, auf Religion und Moral abzielender Synogogal-Vorträge, dem Unterricht angehörender jüdischer Theologen, der Eidesabnahme und Admonition bei gerichtlichen Verurtheilungen, der Beantwortung rituellen Anfragen, und der Mitwirkung im rabbinischen Kollegium in allen Fällen, wo solches erforderlich ist.

Wir fordern demnach die Herren Rabbiner, welche um dieses Amt sich zu bewerben gedenken, hiersmit auf, ihre Meldungen unter Beifügung genügender Zeugnisse über gründliche rabbinische Gelehrsamkeit, strenge Religiosität, wissenschaftliche Bildung, und unbescholtenen Lebenswandel, binnen zwei Monaten bei uns einzureichen.

Breslau, den 20. November 1844.

Das Obervorsteher-Kollegium hiesiger Israelitischen Gemeinde.

Ferdinand Hirt,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.
 Breslau und Ratibor.

In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Schlesiens zu beziehen:

Der Feind kommt, wenn die Leute schlafen.

P r e d i g t,

gehalten am vierundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten, von

F ö r s t e r,

Domherrn, Domprediger, Fürstbischöflich-Bikariat-Amts- und Consistorialrath.

Auf vielseitiges und dringendes Begehren.

Preis 2 Sgr.

Breslau und Ratibor.

Ferdinand Hirt.

So eben erschien in unserem Verlage und ist in allen Buchhandlungen vorrätig, in Breslau bei **Ferdinand Hirt**, am Raschmarkt Nr. 47, für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt'sche** Buchhandlung in Ratibor, so wie in Krotoschin durch **E. A. Stock**:

Eisenbahnkarte von Central-Europa,

oder sämtliche Bahnverbindungen von Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, England, der Schweiz, Oesterreich und Ober-Italien.

Meer-, Strom- und Fluß-Dampfsbootkurse,

samt Tarifen für den Personentransport und einem Uebersichtskärtchen.

Nach den neuesten Materialien entworfen und gezeichnet

von **Rudolph Gross**, Ingenieur-Géographe.

Groß Landkartenformat auf Leinwand in Mappe 1 Thl. 20 Sgr.

unaufgezogen in Mappe 1 Thl. 5 Sgr.

Der Eisenbahnen sind nun in den mitteleuropäischen Staaten schon so viele ausgeführt, in Bau genommen oder ernstlich projektirt, daß eine besondere Karte, die das ganze Eisenbahnen des mittleren Europa in sich begreift und mit größter Genauigkeit die Länge der Bahnen, die Fahrzeit, das mittlere Verhältniß der Schnelligkeit der Bewegung auf denselben, die Fahrpreise der verschiedenen Wagenklassen — so wie die Zahlungsfähigkeit der Flußdampfsboote — angibt, nicht mehr als überflüssig erscheinen wird.

Die Karte ist von einem der tüchtigsten Kartographen Deutschlands entworfen, gezeichnet und mit seltener Sorgfalt ausgeführt.

Neben den Eisenbahnlinien, die sich durch Rothdruck besonders hervorheben, sind zu bequemem Uebersicht noch alle Hauptstraßen angegeben, so daß die Karte nicht allein als ein zuverlässiger Wegweiser auf Reisen, sondern auch allen Bureaus, Comtoirs zc. zu empfehlen ist.

Bei der schönen Ausstattung ist der Preis auf das Niedrigste gestellt.

Stuttgart u. Cannstatt.

Becher u. Müller.

In B. G. Homann's Buchhandlung in Danzig ist erschienen und vorrätig in Breslau bei **Ferd. Hirt**, am Raschmarkt Nr. 47, für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt'sche** Buchhandlung in Ratibor, so wie in Krotoschin durch **E. A. Stock**:

Belehrungen

über die Entstehung, Verhütung und Heilung des

Stotterns,

Stammeln, Poltern, Lispeln und anderer Sprechfehler.

Ein Buch für Eltern und Lehrer, ganz besonders aber für alle diejenigen, die eine mangelhafte Aussprache durch gymnastische Uebung der Sprachorgane an sich selber oder an Andern heilen wollen

von

M. Beesel,

Oberlehrer zu Schneid in Westpreußen.

246 Seiten. broch. Preis 1 Rthl.

Bei Kreuzer u. Comp. in Augsburg ist erschienen und vorrätig in Breslau bei **Ferdinand Hirt**, am Raschmarkt Nr. 47, sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt'sche** Buchhandlung in Ratibor, sowie in Krotoschin durch **E. A. Stock**:

Der katholische Schullehrer
 als Kirchensänger, Organist und Kirchendiener.

Bearbeitet von

Donat Müller,

Musikchor-Direktor an der Stadtpfarrkirche zu St. Ulrich in Augsburg.

Mit einer Vorrede von Sr. Hrn. dem k. Schullehrer-Seminar-Inspektor in Lauring

Andreas Byschl.

1r. Band: Gewöhnlicher Gottesdienst am Vormittag.

2r. Gottesdienst am Nachmittag zc.

Preis: für jeden Band 15 Sgr. — Der zweite Band erscheint in einigen Wochen.

Ulm. Bei Heerbrandt und Thämel erschien, und vorrätig in Breslau bei **Ferd. Hirt**, am Raschmarkt Nr. 47, für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt'sche** Buchhandlung in Ratibor, so wie in Krotoschin durch **E. A. Stock**:

Gemeinsätzliche Darstellung
der Volks-Wirthschaftslehre,
 mit vorzugsweiser Berücksichtigung des gewöhnlichen Verkehrs.

(Kunst, reich zu werden.)

Von

M. von Prittwitz,

Major im Königl. Preuss. Ingenieur-Corps, Festungsbau-Direktor in Ulm.

Gr. 8. 35 1/2 Bogen. Geh. 25 Sgr.

Denen Herren Pfefferkühlern widmen wir hiermit die ergebenste Anzeige, daß wir besten **Savanna-Honig** in Gebinden von 1—10 Ctr. zu den, der Conjunctur angemessenen billigsten Preisen verkaufen.

J. G. Berger und B. Hipauf,
 Ohlauer-Strasse 72 und Oder-Strasse 28.

Auktions-Anzeige.

Montag den 9. Decbr. Vormittags 9 Uhr und die folgenden Vormittage soll der Nachlaß der verew. Ober-Registrator Häger in dem Auktions-Gelasse des Königl. Ober-Landesgerichts gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Derselbe besteht in Juwelen, Gold, Silber, Porzellan, Gläsern, Kupfer, Messing, Zinn zc., in Leinzeug und Betten, Möbeln, Kleidungsstücken, Hausgeräth, so wie in allerhand Vorrath zum Gebrauch; desgleichen auch in einem Flügel-Instrument und einer goldenen Damen-Uhr. Breslau, den 29. Nov. 1844.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktions-Anzeige.

Der Nachlaß der verew. Ober-Registrator Amts-Cassirer Eismann soll **Mittwoch den 1. Decbr. a. e. Vormittags 9 Uhr** und die folgenden Vormittage in dem Auktions-Gelasse des Königl. Ober-Landesgerichts gegen baare Zahlung versteigert werden. Derselbe besteht in einigen Pretiosen, einer Tischuhr, in Porzellan, Gläsern, Kupfer, Messing, Zinn, Möbeln, Leinzeug und Betten, Kleidungsstücken, Hausgeräth, so wie in allerhand Vorrath zum Gebrauch, desgleichen in den Werken von Göthe, Schiller, Lessing zc.

Breslau, den 23. Novbr. 1844.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktion.

Am 2. Decbr. d. J., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42, verschiedene Effekten, als: eine Parthie Pugsachen und neue Damenschuhe, Leinzeug, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Mables und Hausgeräthe, so wie 15 Centner Matulatur und ein 6 1/2 Oktaviges Flügel-Instrument von Kirschbaum öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 26. November 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 3ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestrasse Nr. 42,

Porzellan, Steingut- und Glaswaaren, und lackirte Sachen, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 28. November 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Wein-Auktion.

Für auswärtige Rechnung werde ich Donnerstag den 5. Dezember, Vormittags von 9 Uhr ab, im alten Rathhause, 1 Treppe hoch, eine Parthie **Champagner, feine Noth- und Rhein-Weine** öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Kommissarius.

Pferde-Auktion.

Am künftigen Donnerstag, den 5. Dezember, um 10 Uhr Morgens werden in der Vereins-Droschken-Anstalt, neue Oberstrasse Nr. 10, einige ausrangirte Droschken-Pferde meistbietend verkauft werden.

Schweine-Verkauf.

Bei Unterzeichnetem ist eine junge starke Zuchtsau, die das erstemal geworfen, mit 9 Ferkeln, welche 14 Tage alt sind, oder auch ohne dieselben sofort zu verkaufen.

Zerschendorf bei Kostenblut, 28. Nov. 1844.

Huld,

Kretschambesitzer.

Feinste Punsch-Ösenz,

das preuß. Quart 15 Sgr.; feinen Bischof, die Flasche 10 Sgr.; weiße und rothe Kochweine, die Flasche 5, 6 und 7 1/2 Sgr., empfiehlt:

Heinrich Kraniger,

Karlspatz Nr. 3, am Pokoithofe.

Das Bierel-Boos Nr. 52336, Litt. b., zur Aten Klasse 99ter Klassen-Lotterie ist verloren worden, weshalb vor Mißbrauch gewarnt wird.

J. Rosenberg, Unter-Einnehmer.

Hiermit erlauben wir uns die ergebene Anzeige, daß unser Compagnon Herr **A. Schreiber** aus unserem Societäts-Gesellschaft, in Folge freundschaftlicher Uebereinkunft, unter heutigem Datum ausgeschieden ist.

Brieg, den 28. Novbr. 1844.

C. Schulz u. Comp.

Baseler Leckerly,

(Eckbuden)

von anerkannt feinem Geschmack, empfiehlt das Duzend 15 Sgr.:

Julius Neugebauer,

Schweidnitzerstrasse Nr. 35, zum rothen Krebs.

Dünger-Verpachtung.

Am künftigen Donnerstag, den 5. Dezember, um 10 Uhr Morgens wird in der Vereins-Droschken-Anstalt, neue Oberstrasse Nr. 10, vor dem Nikolaithor, der Dünger von 100 Pferden vom 1. Januar 1845 ab auf 1 Jahr unter den in genannter Anstalt einzusehenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Nußverkauf

von **Schnitt-Waaren: Carls-**
 platz Nr. 2, im Eckgewölbe.

Springer's Wintergarten,
 vormals Kroll's.

Sonntag den 1. Dezember: **Subscription-Konzert.** Anfang 3 Uhr. Entree für Nicht-Abonnenten à Person 10 Sgr.

Viechtisches Lokal.

Sonntag den 1. Decbr. großes Konzert in dem mit Blumen geschmückten Saale, welches den Winter hindurch continuirlich alle Sonntage stattfinden wird; wozu ergebenst einladet: **K u n e r.**

Casperkes Winter-Lokal.

Sonntag den 1. Decbr. großes **Concert à la Sungl.** unter Leitung des Musik-Dirigenten Herrn **Jacobi Alexander.** Näheres die Anschlagzettel.

Wer eine Tachnabel mit Nauten, in Form einer Lyra gefunden hat, wird dringend ersucht, selbige gegen eine anständige Belohnung Kegerberg Nr. 9, eine Stiege hoch, abzugeben.

Fleisch- u. Wurstauschieben

Sonntag den 1. Decbr., wozu ergebenst einladet: **Seiffert,**
 Dom, im Großkreutzscham.

Zum **Fleisch- und Wurst-Auschieben**, auf heute den 30. Novbr., ladet ein: **Eichner, Stockgasse Nr. 20.**

Auf Sonntag den 1. Dezember ladet zur Tanzmusik nach Rosenthal ergebenst ein: **Kubut, Gastwirth.**

Einladung auf Sonntag zum Wurstessen nach Briggenthal.

Alte Möbel und Federbetten kauft und zahlt die höchsten Preise: **Welsch, Raschmarkt Nr. 56, im Hinterhause, drei Stiegen hoch, rechts.**

Carl Friedländer,

Blücherplatz-Ecke Nr. 6, im weißen Löwen, empfiehlt sein

Cigarren-Lager

zum en gros-Verkauf. 40 verschiedene Sorten von 3 1/2 — 60 Rthl. pro Mille, die ihrer Güte und Preiswürdigkeit wegen Wiederverkäufern tüchtigen Absatz und Nutzen gewiß bringen, befinden sich in meinem Lager, worauf ich ergebenst aufmerksam mache.

Suß-Teppiche

offerirt in größter Auswahl billig:

A. L. Strempel,

Elisabethstraße Nr. 11 in Breslau.

Zu vermietnen

und bald zu beziehen zwei Quartiere, wovon das eine wegen der Nähe des Ringes, da es sich überdies in der ersten Etage befindet, zu einem Geschäftslokal vorzüglich, das andere als Absteigequartier eignen würde. Angezeigt werden dieselben durch

J. H. Meyer, Weidenstrasse Nr. 8.

Die **Blumen-Fabrik** von **S. Gantsch** aus Dresden, empfiehlt ein großes Lager feiner künstlicher Blumen, so wie auch eine Auswahl schöner **Ballblumen, Kränze, Diademe, feine Camelienzweige, Broschen u. s. w.,** desgleichen auch einige schöne Vasen-Bouquets zu den billigsten Preisen. Pughändler erhalten einen guten Rabatt.

Verkaufslokal: Schmiedebrücke, im Gasthof zum goldenen Septer, Nr. 1, par terre.

Friedr. Wih.-Str. Nr. 8 ist zu Weihnachten d. J. im Parterre eine Wohnung von vier Stuben, Kochstube und Beigelaß zu vermietnen.

Ein großer Boden und 10 trockene Remisen, verschiedener Größe, auf dem Thurmshofe vor dem Nikolaithor, neue Antonienstraße, sind billig zu vermietnen und sofort zu übernehmen. Näheres bei **Johann M. Schan,** Neusche Straße, in 3 Thürmen.

Die schon bekannten **rothen Trooler Rosmarin-Aepfel** empfangen und offeriren:

G. Knaus und Comp.,

Albrechtsstr. Nr. 58.

50 Schock Mohrschoben stehen auf dem Dominio Hüner, eine Meile von Breslau, zum Verkauf.

Gute trockene Stegseife, 10 Pfund für 1 Rthl., ist zu haben: **Carlsstrasse Nr. 41 im Comtoir.**

Rauch-Heringe,

pro Stück 1 1/2 — 1 1/4 und 1 Sgr., alle Sorten Salzheringe, Bricken, Sardellen und Ziegen-Käse, à 4 und 5 Sgr., empfiehlt **A. Reiff, Althöfstrasse Nr. 50.**

Zweite Beilage zu Nr. 282 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 30. November 1844.

Literarische Neuigkeiten

empfohlen von

Grass, Barth & Comp.

In Sig. Landsberger's Buchhandlung in Gleiwitz ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Grass, Barth u. Comp., Herrenstraße Nr. 20, und in Oppeln bei denselben, Ring Nr. 10:

Bergmännisches Taschenbuch

für alle

Freunde der Bergwerks-Industrie,

im besonderen derjenigen

Oberschlesiens

herausgegeben durch H. von Carnall,

Königl. preuß. Ober-Bergamts-Assessor.

2r Jahrgang 1845.

Gr. 8. Eleg. brochirt, mit einer Karte — Gebirgs-Durchschnitte zu der geognostischen Karte von Oberschlesien, mit Kalender 1 Rthl. 5 Sgr., ohne Kalender 1 Rthl.

So eben wurde ausgegeben, und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Grass Barth und Comp., Herrenstr. 20, in Oppeln bei denselben, Ring 10:

Die Seidenzucht

und deren Einführung in Deutschland

von Theodor Mögling,

Lehrer der Seidenzucht in Hohenheim, korrespondirendes Mitglied der Seidenzucht-Gesellschaft zu Paris, Mitglied mehrerer landwirthschaftlichen Vereine.

Mit 11 Zeichnungen. 8. br. 1 Thlr. 18 Sgr.

Stuttgart, 15. September 1844.

Hallberger'sche Verlagsbuchhandlung.

Königl. Preuß. patentirte Bruchbänder.

Vieljährige Erfahrung hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß Bruchbänder, zweckmäßig konstruirt, den respektiven Kranken nicht nur große Erleichterung gewähren, sondern in vielen Fällen auch die Heilung von Brüchen zu bewirken vermögen. Unablässig war ich daher bemüht, diese Aufgaben zu lösen, und mein Bestreben ist, wie ich hoffen darf, nicht ohne den gewünschten Erfolg geblieben. Die von mir jüngst erfundenen patentirten Bruchbänder gegen Leisten- und Schenkel-Brüche haben nämlich in fast allen Fällen, wo ich sie anzuwenden Gelegenheit hatte, das von einer Königl. wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen ausgesprochene Urtheil, wonach dieselben ebensovohl für neu und eigenthümlich als auch für zweckmäßig anerkannt worden, über alle Erwartung bestätigt, demgemäß erlaube ich mir, den respektiven Herren Aerzten und Kranken diese meine patentirte Bruchbänder angelegentlich zu empfehlen, von welchen ich, wie von meinen allgemeinen anerkannten Summi- und andern Bruchbändern stets einen großen Vorrath halte, und womöglich jeder Anforderung schnell zu genügen mich bestreben werde.

In reicher Auswahl findet man ferner in meinem Lager: Gummi-Strümpfe gegen Varices und angeschwollene Füße, Leibbinden von Gummi für Schwangere und an Nabel-Brüchen Leidende, Hörrohre von Gummi in verschiedenen Konstruktionen, elastische Catheter und Bougies, Warzendeckel von Gummi und decalcinirtem Eisenblech.

Es ist überhaupt meine eifrigste Sorge, den resp. Aerzten und Kranken Alles darzubieten, was sich, seien es Apparate, Maschinen, Bandagen und Instrumente, als nützlich bewährt hat; auch habe ich die Einrichtung getroffen, daß größere Apparate, als: Arm- und Fußschrauben, Streckbetten, Hageborn-Dondz'sche Verbände, Junob'sche Apparate, Water-Closets nach den neuesten englischen Erfindungen u., gegen billige Vergütung leihweise aus meinem Kabinett entnommen werden können.

S. Goldschmidt, geprüfter Bandagist u., in Berlin Neue-Friedrichsstraße Nr. 45, Ecke an der Garnisonkirche.

Die neuesten französischen und niederländ. Palitots- und Beinfleider-Stoffe, die elegantesten Westen in Sammt, Seide und Cachemir, Cravatten, Schlipse und Shawls in größter Auswahl empfiehlt

L. Heinauer jun.,

Dhlauer Straße Nr. 79 in den zwei goldnen Löwen, vis-à-vis Sibers Hotel zum weißen Adler.

Steinkohlen- und Coaks-Verkauf auf dem Bahnhofs bei Canth.

Es ist von dem Unterzeichneten auf dem hiesigen Bahnhofs eine Niederlage von Steinkohlen und kleinen Coaks errichtet worden, von welcher von heute an stets beliebige Quantitäten zu nachstehenden Preisen, gegen baare Zahlung entnommen werden können.

Die Tonne Stückkohlen zu 31 Sgr.,

die Tonne kleine Kohlen zu 21 Sgr.,

die Tonne kleine Coaks zu 20 Sgr.

Besteher ist nicht nur als gutes Stubenheizungs-Material, sondern auch, — da derselbe das Kupfer gar nicht angreift, — für Brennereien, Brauereien u. sehr zu empfehlen.

T. Petsch.

Meine Sendung von Paris ist endlich angekommen mit den längst erwarteten Paraverses Breveté, (Re- den längst erwarteten Paraverses Breveté, (Re- genhirne, wo sich der Stock vermittelst einer Feder auf- genhirne, wo sich der Stock vermittelst einer Feder auf- die Seite stellt und somit der Schirm sich gänzlich frei- die Seite stellt und somit der Schirm sich gänzlich frei- über dem Kopf befindet); neueste Erfindung von der Kunst- über dem Kopf befindet); neueste Erfindung von der Kunst- Ausstellung zu Paris 1844, ferner: Hüte, Chapeaux- Ausstellung zu Paris 1844, ferner: Hüte, Chapeaux- Gibus à 7 Rthl., Handschuhe, Neglige-Mützen, Börsen, Tragebänder, Reise-Recessaires, aller Art Parfumerien und eine Menge schöner Sachen, die sich vorzüglich zu bevorstehendem Feste als Geschenke eignen, und zu geneigter Beachtung ergebenst empfiehlt:

Alexandre, Coiffeur et Parfumeur de Paris,

Dhlauer Straße Nr. 74.

Damen - Winter - Hüte,

in den neuesten Facons, in Sammet, Atlas und Halb-Sammet, so wie auch schöne Häub- chen und Kopfpuge zu den solidesten Preisen, empfehle ich zur gütigen Beachtung.

L. A. Bogel, geb. Fink,

Damenpuz-Handlung, Schuhbrücke Nr. 5, ohnweit der goldnen Gans.

Berliner Glanz-Talg-Lichte à Pfd. 6 Sgr.

Rechte russische Seife à Pfd. 5 Sgr.

Palmöl-Soda-Seife à Pfd. 4 1/2 Sgr.

Amerikanische Talgseife à Pfd. 4 1/2 Sgr.

Sparseife à Pfd. 3 1/2 Sgr.

Sämmtliche Sorten bei Entnahme von 5 Pfd. und bei Partien billiger, empfehlen

Menzel und Comp.,

Kupferschmiede-Straße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Altar-Kerzen à Pfd. 15 Sgr.

in allen Größen, empfehlen:

Menzel und Comp., Kupferschmiede-Straße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Stickereien und Perlenarbeiten

werden angenommen und mit bekannter Sauberkeit und Pünktlichkeit zu möglichst billigen Preisen garnirt.

Striegner und Bergmann, Ring Nr. 54.

Rechten Mocca-Kaffee, à Pfd. 10 Sgr.,

empfehlen und haben denselben auch täglich frisch gebrannt vorrätig:

Menzel u. Comp.,

Kupferschmiedestraße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Der große Ausverkauf von Schnittwaaren, Blücher: platz 7, i. weißen Löwen, bei M. B. Cohn, wird fortgesetzt.

Pariser Hüte und Mützen in neuester Facon, ebenso auch Cha- peaux Sibus mit neu erfundener Mechanik, erhielt:

L. Hainauer jun.,

Dhlauerstraße Nr. 79, in den zwei goldnen Löwen, vis-à-vis Sibers Hotel zum weißen Adler.

Neusilber-Stellampen,

mit ein und zwei Flammen, aus bestem Metall, sauber und solid gearbeitet, empfiehlt die

Niederlage der Neusilber-Fabrik in Berlin von

Abeking u. Comp.,

früher Henniger u. Comp., Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs, in Breslau, Dhlauer Straße Nr. 87, Ecke des Ringes.

Die größte Haupt-Niederlage von Stearin-Lichten

bei Menzel u. Comp.,

Kupferschmiedestraße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke, empfiehlt:

Pracht-Kerzen à Pfd. 12 1/2 Sgr.,

Stearin-Kerzen à Pfd. 11 Sgr.,

Margarin-Kerzen à Pfd. 10 Sgr.,

Palm-Stearin-Kerzen à Pfd. 9 Sgr.,

Oranienburger Palmwachs-Lichte à Pfd. 9 1/2 Sgr.

Sämmtliche Sorten bei Abnahme von Partien und in Kisten billiger.

Nachdem ich das seit 30 Jahren am hiesigen Orte geführte Manufaktur-Waaren-Geschäft aufgegeben habe, ermangele ich nicht, meinen hochgeehrten Kunden für das mir während dieser Zeit geneigtest geschenkte Vertrauen meinen wärmsten und tiefgefühlten Dank abzustatten; und wird es mir stets eine angenehme Erinnerung bleiben, die volle Zufriedenheit eines hohen Adels und geehrten Publikums erreicht zu haben.

Zugleich erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß diejenigen, welche noch For- derungen an mich zu haben glauben, sich gefälligst an mich nach Berlin, Poststraße Nr. 9, in frankirten Briefen zu melden; diejenigen hingegen, welche an mich Zah- lungen haben, wollen solche gefälligst an meinen Schwager, Herrn Moritz Sachs in Breslau, Raschmarkt Nr. 42, leisten, der sie in Empfang nehmen und in mei- nem Namen quittiren wird.

Breslau, im November 1844.

Salomon Prager junior,

jetzt in Berlin Poststraße Nr. 9.

Die Handlungs-Bücher-Fabrik von Klaus und Hoserdt,

Ring Nr. 43, Raschmarktsseite, empfiehlt ihr größtes Lager

linirter und unlinirter Conto-Bücher

in engl. Federrücken gebunden, zu höchst civilen Preisen.

Gusseiserne Defen

aufs feinste verziert und zweckmäßigste eingerichtet, empfehlen zum Hüttenpreise:

G. Zippel u. Comp., am Hinter- (Kränzel-) Markte.

Warschauer Stearin-Lichte

erhielt und verkauft das Packet zu 5, 6 und 8 Stück mit 12 1/2 Sgr., bei Abnahme von 5 Packeten mit 12 Sgr. Diese Lichte zeichnen sich besonders aus durch eine schöne helle Flamme, sparsames Brennen und das Nichtablaufen, so daß dies Fabrikat in Berlin, Magdeburg und Stettin wegen der vorzüglichen Güte die größte Anerkennung ge- funden hat.

S. G. Schwarz, Dhlauer Straße Nr. 21.

Wirklicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Da ich mit Ende dieses Jahres meine Mode-Waaren-Handlung für Herren wirklich aufgeben, so habe ich von heute ab einen Ausverkauf festgesetzt, wo sämtliche Waaren, bestehend in den neuesten Garderobe-Sachen für Herren zu und unter dem Kostenpreise verkauft werden. Ich verfehle nicht, ein hochgeehrtes Publikum davon in Kenntniß zu setzen, da sich besonders sehr viele Gegenstände darunter befinden, die sich als Weihnachts-Geschenke eignen.

Louis Pick,

Dhlauer Straße Nr. 87, goldene Krone,
das erste Mode-Waaren-Gewölbe vom Ringe.

Die Pelzwaaren-Handlung von Valentin Matthias,

Schmiedebücke Nr. 6,

empfiehlt ihr bedeutendes Lager, bestehend in einer Auswahl von

	pro St. Rthl.		pro St. Rthl.
über 300 sibirischen und amerikanischen Zobeln, von	3—40	Schlittendecken von feinem Goldbär, schwarzen Bären, Rech etc., von	8—40
sowie die größte Auswahl von über 160 Mänteln, Quirée's und Reise-		Camailtragen nach den neuesten englischen und französischen Mustern, von	
pelzen, von	15—300	Hermelin, Zobel, Genotten, Bisam etc., von	12—150
Damenfutter in Hüllen, von	5—500	Pellerinen von Nerz, Baummarder, Zobel, Chinchilla, Genot-	3—80
Burauen mit Biber-, Blaumänner- und Tuch-Neberzug, von	18—50	ten etc., von	
Schlafpelzen mit Siebenbürger, Triester und holländischer Kage		Kragen auf Mäntel und Herren-Röcke, sowie engl. Kragen, dop-	1½—40
gefüllt u. s. w., von	8—20	pelt zum Umbinden, von	
Futter in Herrenpelze von Zobel, Krimmer, Triester etc., von	9—400	nebst einer Auswahl von über 300 Biber- und Astrachan-Mützen von	2—8
Boas von Zobel, Baummarder, Chinchilla, engl. Feeschweif etc., von	2—120	desgleichen einer Auswahl von 900 Tuch-, Plüsch- und Pariser Sam-	
Muffen von Zobel, Hermelin, Baummarder, Nerz, Genotte etc., von	1—50	met-Mützen, so wie Mützen mit Eichelrand, von	1—2½
Außerdem eine Auswahl Jagdmuffe, lange und kurze Fußsäcke, Pelz-Stiefeln, -Schuhe und -Handschuhe, Fußkörbchen, gestickte, von Seehund und von			
Beder, Fußdecken in allen Arten etc.			

Persönliche Einkäufe auf den größten Messen und direkte Verbindung mit den Produktions-Ländern setzen mich in den Stand, die nur möglichst billigen Preise zu berechnen. Auch werden Bestellungen auf alle in dieses Fach einschlagenden Artikel angenommen und auf das Schnellste und Dauerhafteste angefertigt, wie überhaupt es mein stetes Bestreben sein wird, meiner Handlung das bisher erworbene Vertrauen zu erhalten und auszudehnen. Preis-Garantie werden gratis verabfolgt.

Eröffnung der großen neuen Kinderspielwaaren-Ausstellung

von Johann Samuel Gerlig, Ring (an der grünen Mähre) Nr. 34, in 5 Zimmern der ersten Etage.

Zur größeren Bequemlichkeit des Spielwaaren-Einkaufs habe ich wieder bis zum Weihnachtsfest in Verbindung mit meiner in selbigem Hause ununterbrochen fortbestehenden Kinderspielwaaren- und Galanterie-Handlung betreffende Ausstellung seit einigen Tagen eröffnet. — Dieselbe enthält in großer Auswahl die neuesten und schönsten Spielwaaren-Erzeugnisse direkt aus den vorzüglichsten Fabriken von Paris, Wien, Nürnberg u. s. w. erst bezogen und nach allen Jahren der Kinder so zweckmäßig aufgestellt, daß jeder Gegenstand zur herrlichsten Dekorierung des Ganzen angewandt ist, und doch aus der Menge sehr leicht herausgefunden wird. Da das Lager auch die verschiedenartigsten und feinsten Spielwaaren in größter Auswahl enthält, so werden selbst die vielseitigsten Kinder von hier aus noch nicht gehabte Überraschungen erlangen können. — Alle Preise sind aufs Billigste gestellt. Bis Abend 8 Uhr, später bis 9 Uhr sind alle Zimmer hell beleuchtet. Der Eingang zur betreffenden ersten Etage ist (wie schon bekannt) durch mein Galanterie-Waaren-Gewölbe und erlaube ich mir hierbei auf die darin erst angekommenen höchst netten Galanterie-Weihnachts-Geschenke, so wie auf mein großes Sortiment von Rippfächern aus Porzellan, Bronze u. dergl. noch aufmerksam zu machen.

Der Verkauf verschiedener Mode-Waaren zu herabgesetzten Preisen beginnt Montag den 2. Dezember.

P. Manheimer, jun., Ring 48.

Schilder
mit schöner Schrift
liefert nach Auftrag pünktlich der Maler M.
W. Schönfeld, Hofmarkt Nr. 7, Mühlhof.

Für Damen.

Wattirte Waldwoll-Unterrocke à 2½,
2½ bis 2½ Rthlr. sind wiederum zu haben
in der Tuchhandlung, Elisabethstraße Nr. 11.

Für Damen.

In großer Auswahl sind Pariser und
Wiener Schnürmieder vorräthig, und
wird nach jeder Fagon oder Form, die
mir vorgezeigt wird, ein eben solches
bald angefertigt bei

Bamberger, Dhlauerstr. Nr. 64.

Anzeige für schiefwach-

fene Personen.

Conversations-Schnürmieder,
mit Lust gefüllt, von englisch Leder, à
3 Rthlr., werden angefertigt und lie-
gen solche zur gefälligen Ansicht bereit.
Auch für schiefe Kinder sind Mieder
vorräthig, wodurch sich dieselben nur
gerade halten können, und sich sehr con-
serviren. Zum Maas bedarf ich ein
passendes Kleid nebst Beschreibung des
Wuchses. Sollte ein solches nicht nach
Wunsch sein, so wird dasselbe zurück-
genommen.

Bamberger, Dhlauerstr. Nr. 64.

Für ein Mädchen von sieben Jahren
in einer Stadt unweit Breslau, wird
eine Französin oder Schweizerin als Bonne
zu Neujahr gesucht, und ist das Nähere
darüber im Gewölbe Dhlauer-Strasse Nr.
5, zu Breslau, zu erfahren.

Lichtbilder = Portraits

werden täglich von 10 bis 3 Uhr im

Tempel-Garten.

scharf und klar angefertigt.
Gebrüder Legow,
früher im Weißchen Garten.

Ein unbesessener, braun und weißgefleckter
Hühnerhund, 9 Monate alt, ist billig zu ver-
kaufen, in Breslau Hinterdom, Laurentiusplatz
Nr. 18, dem weißen Hirsch gegenüber.

1200 Rthl.

sind gegen pupillarische Hypotheken zu ver-
geben durch F. H. Meyer, Weidenstraße 8.

Gegen ganz sichere Hypothek zu 5 pSt.
Zinsen, werden sofort 4000 Rthl. verlangt.
Agentur-Comptoir, Schuhbrücke 23.

Kapitals-Gesuch.

6000 Rthl. à 5 pSt. Zinsen,
werden auf eine Herrschaft, welche mit 85000
Rthl. gekauft, und die gewünschten 6000 Rthl.
hinter den bereits eingetragenen 38,060 Rthl.
hypothekarisch zu stehen kommen würden, bat-
tist gesucht. — Die Herrschaft hat ein Areal
von circa 5000 Morgen. — Auskunft hierüber
ertheilt
v. Schwellegrebel,
Regerberg Nr. 21.

Holländ. fetten Mai-Käse

zu billigem Preise offerirt:

C. F. Rettig,

Oderstrasse Nr. 24, in 3 Präzeln.

Flügel stehen billig zu verkaufen und zu
verleihen:

Nikolaistraße Nr. 43, zwei Stiegen.

4000 Rthl.

werden auf eine große ländliche Besorgung zur
ersten Hypothek gegen 5 pSt. Zinsen zu Term.
Weihnachten gesucht.

C. F. Jettel,

große Groschengasse Nr. 6.

Schreibebücher

in großer Auswahl, empfiehlt besonders zum
Wiederverkauf

H. Schmid,

Buchbinder, Oderstr. Nr. 16.

Acht gute Gebett Betten und ein neuer,
mit Tuch überzogener Bärenpelz, sind billig
zu verkaufen Schmiedebücke Nr. 49, im Hofe
eine Treppe links.

Ein geräumiges Gewölbe
nebst daranstoßender Schreib-
stube ist Carlsplatz Nr. 2,
ohnweit der Brücke, sofort zu
vermieten. Näheres im Ge-
wölbe daselbst.

Baldiges Unterkommen zweier Eleven, auf
den fürstl. v. Hagefeldtschen Administrations-
Gütern, weist nach Herrmann Lewin,
Oderstraße Nr. 7 in Breslau.

Drei Ziegen und ein Bock sind bald zu ver-
kaufen Gartenstraße Nr. 34.

Goldne-Rabegasse Nr. 27 a ist eine gewölbte
Remise zu vermieten.

Ausgetommene Fremde

Den 28. November. Hotel zur goldenen
Gans: Fr. Oberst v. Felben a. Reife. Fr.
Gutsbes. v. Wallenberg aus Krehau. H.
Hofmeister Fischer u. Gutsbes. v. Donat aus
Sonnenberg, Promniß aus Löwen, v. Schla-
ponski a. Posen. H. Hauptm. v. Arleben
u. Kaufleute Koch a. Egnitz, Erdmann aus
Löwen, Diller a. Reife. H. Partic. Wa-
lewski u. Karasnicki a. Polen. Fr. v. Schmie-
deberg a. Schwannow. Fr. Dr. Günther a.
Freiwalbau. Herr Revierförster Jäger aus
Löwen. Fr. Buchhalter Bettler a. Ullersdorf.
Hotel zum weißen Adler: H. H. Erbgraf
v. Quadt-Isny, Fr. v. Pilati u. Freiherr v.
Jedlig-Neutrich a. Pischkowitz. Fr. Leutn.
v. Gaffron a. Egnitz. Fr. Justiz-Commissar
v. Bärenfels a. Schweidnitz. Fr. Commissions-
roth Kaselowski a. Erdmannsdorf. Fr. Guts-
bes. v. Raumer a. Kaltwasser. H. H. Kaufl.
Guland aus Stolberg, Fiedig aus Krawitz. —
Hotel de Silésie: H. H. Gutsbes. Baron
v. Scherr-Thopf a. Schollwitz, v. Kessel aus
Raale, v. Karasnicki, Burenstki u. v. Rajewski
aus Groß-Perz. Posen. — Hotel zu den
drei Bergen: H. H. Kaufl. Palleske a. Pots-
dam, Burthardt a. Magdeburg, Bernhardt a.
Berlin, Lauer a. Höchst, Richter a. Frankfurt
a. D. — Hotel zum blauen Hirsch: Fr.
Mineralog v. Röllenhagen a. Berlin. Herr
Insp. Hellmann a. Weisau. Fr. Kaufmann
Fiedig aus Frankfurt. — Zwei goldene
Löwen: Fr. Kaufl. Pollack a. Ratibor, Li-
bowski a. Ratscher, Pringsheim aus Dhlau,

Friedländer aus Friedeberg. — Goldener
Szepter: Fr. Gutspächter Dehnel aus Gr.
Gorzyce. Fr. Insp. Hübner a. Petrikau. —
Kautenkrantz: H. H. Kaufl. Gabel a. Brieg,
Schamm aus Reife. — Weißes Roß: Herr
Kaufm. Bunte a. Maltzsch. Herr Inspector
Achilles a. Lorenzberg. Fr. Expeditur Richter
a. Gleiwitz. Fr. Oberamtmann Mengel aus
Borne. — Gelber Löwe: Fr. Maler Ros-
mann a. Berlin. Fr. v. Michaelis a. Kro-
toschin. — Weißer Storch: Fr. Kaufmann
Lande a. Dirowo.
Privat-Logis. Stockgasse 17: Herr
Hauptm. v. Seibottendorf a. Auras.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 29. November 1844.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	95 1/2
Friedrichsd'or	—	113 1/2
Louisd'or	111 1/3	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papiergeld	96 7/12	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	105 1/12	—

Effecten-Course.	Zins- fuss.	100	93 3/4
Staats-Schuldscheine	3 1/2	—	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 80 R.	3 1/2	99 5/8	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4 1/2	93	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4	—	103
Grossherz. Pos. Pfandbr.	3 1/2	—	97 1/2
dito dito	3 1/2	—	—
Schl.-s. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	99 5/8	—
dito dito 500 R.	3 1/2	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	—	103 3/4
dito dito 500 R.	4	—	—
Disconto	3 1/2	99 1/2	—
	4 1/2	—	—

Universitäts-Sternwarte.

		Thermometer						
28. Novbr. 1844.	Barometer	3.	2.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewöhl.
Morgens 6 Uhr.	28 1/2	1, 12	+	4, 7	+	1, 9	0, 6	14° S überwölkt
Morgens 9 Uhr.	1, 22	+	5, 2	+	1, 8	0, 8	28° S	"
Mittags 12 Uhr.	1, 10	+	4, 2	—	1, 8	1, 4	42° S	"
Nachmitt. 3 Uhr.	0, 42	+	4, 0	—	1, 6	0, 2	21° S	"
Abends 9 Uhr.	0, 58	+	4, 2	—	0, 0	0, 6	13° S	"

Temperatur: Minimum — 1, 8 Maximum + 1, 9 Ober + 3, 0